

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die erste Jahreshälfte 10.000.— M. Einzelverkaufspr. 900 M.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Fernruf 1905 nur Redaktion.
1926 nur Geschäftsstelle.



Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltenen Zeilen oder deren Raum 1600.— Mark, auswärtige 1800.— Mark, für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnanzeigen 1200 M., für Reklamen 6000.— M.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf 1926 nur Geschäftsstelle
1905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 160.

Donnerstag, 12. Juli 1923.

30. Jahrgang.

Fatalistische Untätigkeit.

Fatalistische Untätigkeit scheint das Motto gerade an den beiden Stellen, deren Haltung über das Schicksal von Finanzen und Währung entscheidet, und die darum in erster Linie verpflichtet wären, sich mit höchster Eifrigkeit und mit höchster Aktivität dem völligen Verfall entgegenzuwerfen. Warum erfüllen sie diese Pflicht nicht? Und wie lange sollen sie noch verhindern dürfen, daß diese Pflicht überhaupt erfüllt werde? Diese ersten Mahnworte richtet die „Frankfurter Zeitung“ in einem Artikel „Die Tragödie der Mark“ an die verantwortlichen Stellen Deutschlands. In der Tat zwingt die gegenwärtige Situation zu der Frage, ob die Leichtfertigkeit oder die Unfähigkeit größer ist, die das Handeln des Reichsfinanzministeriums und der Reichsbank bestimmt. Wie man aber auch die Frage beantwortet mag, immer wird man zu dem Ergebnis kommen, daß es außer diesen beiden Schuldigen noch einen dritten Schuldigen gibt. Das ist die bürgerliche Mehrheit des Reichstages, die das große Verhängnis, das aus der fortschreitenden Finanz- und Währungszerrüttung mit unfehlbarer Sicherheit kommen muß, sieht, aber nichts gegen diesen Verfall tut und andere bekämpft, weil sie etwas tun wollen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Regierungsturz seit der Ruhrbesetzung leichtfertiger ist als der während des Krieges. Der Ruhrkrieg wird nur mit der Notendruckpresse gepöbelt, beim Weltkrieg ist daneben zeitweise auch der Weg langfristiger Anleihen beschritten worden. Weder das Finanzministerium noch die Reichsbank haben irgendwelchen Versuch unternommen, die bisherige Methode zur Fortführung der passiven Abwehr zu ändern. Es ist ja so bequem, nur die Notendruckpresse arbeiten zu lassen. Das kostet keinerlei geistige Anstrengung, hält die zahlungsfähigen „patriotischen“ Kreise bei guter Laune und verschafft ihnen außerdem durch die Expropriation der schwächsten Kreise des Volkes große Sondergewinne. So hält deshalb die Reichsbank ebenso wie an ihrer Gesichtslosigkeit auf Kosten der Allgemeinheit fest, wie das Reichsfinanzministerium an der Schonung der Steuerkraft der Besitzenden.

Trotzdem hätte sich dieser Zustand längst beizugehen lassen. Denn an der Erkenntnis, daß unsere Finanz- und Steuerpolitik fehlerhaft, fehlerhaft und gefährlich ist, hat es nie gefehlt. Gefehlt hat es nur an dem ernsthaften Willen, das Uebel an der Wurzel zu fassen und dem Besitz die Lasten für das von ihm verschuldete Ruhrabenteuer aufzuerlegen. Sobald irgend ein schwächlicher Versuch zu stärkerer Besitzbelastung gemacht worden ist, haben ihn die bürgerlichen Parteien des Reichstages verhindert. Sie kämpften nicht nur mit Argumenten, sondern auch mit Revolvern. Die Kugel, die Erzberger tötete, galt dem Urheber scharfer Besitzsteuern, und sie ist für jeden anderen bereit, der sich an die gleiche Aufgabe mit gleicher Energie und gleicher Rücksichtslosigkeit heranwagt. Die vergiftete Atmosphäre, die der Kampf Heffersichs gegen Erzberger und die Steuerreform geschaffen hat und die von den meisten übrigen bürgerlichen Abgeordneten unterstützt worden ist, hat verhindert, daß sich im Bürgertum ein zweiter Mann fand, der das Finanzchaos Deutschlands mit eiserner Faust zu meistern versuchte.

Aber man soll nicht ungerecht sein. So wollen denn selbst wir anerkennen, daß die bürgerlichen Parteien in einem Gebiet sehr bewilligungsfreudig sind. Nämlich auf dem der Verbrauchsteuern. Sie werden in der Hauptsache von den Massen getragen. Ihre Erhebung und Einziehung stellt zudem in Zeiten der Geldentwertung ein recht gutes Geschäft für den Steuerträger dar. Das Bündel Verbrauchsteuern, das in der letzten Woche vom Reichstage verabschiedet wurde, hat bei den bürgerlichen Parteien freundliche Zustimmung gefunden. Nur über die Höhe der Biersteuer ist mit Rücksicht auf die Empfindungen bürgerlicher

Nationalisten eine kleine Unstimmigkeit entstanden. Sonst aber waren die bürgerlichen Parteien zu jedem Schritt weiterer Belastung des Massenverbrauchs bereit.

Da das gleiche bei der Sozialdemokratie nicht der Fall war, regnet es jetzt Angriffe auf ihre Haltung. Weil sie die Verbrauchsteuern nach den Anweisungen des Finanzministers und der bürgerlichen Parteien nicht schärfen wollte, soll sie sich in Widerspruch zu ihrem Verlangen nach Reform unserer Steuerpolitik und der Finanzen gesetzt haben. Die Erhöhung der Verbrauchsteuern sei ja nur eine Anpassung an die Geldentwertung, aber keine neue Belastung.

Es erscheint demgegenüber notwendig, die Gründe für die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion kurz darzulegen. Unsere Fraktion hat die Anpassung der Verbrauchsteuern an die Geldentwertung durchaus nicht grundsätzlich abgelehnt. Zur endgültigen Ordnung der Reichsfinanzen sind Verbrauchsteuern nicht zu entbehren. Ihre politischen Voraussetzungen aber sind ausreichende Besitzsteuern, ebenso ihre ökonomischen. Ohne Besitzsteuern und ohne Stilllegung der Notendruckpresse führt eine Erhöhung der Verbrauchsteuern keine Besserung der Reichsfinanzen herbei, sondern eher eine Verschlechterung. Arbeit die Notendruckpresse weiter, so sind Verbrauchsteuern nur ein Anreiz zu Preissteigerungen, zu Lohnsteigerungen, zur Vergrößerung der Ausgaben der öffentlichen Körperschaften und zum Steigen des Defizits. Die Masse der Verbraucher wird also neu belastet, ohne daß das Reich entlastet wird.

Die Erhöhung der Verbrauchsteuern wäre also mit keinerlei finanzwirtschaftlichem Vorteil für das Reich verbunden gewesen. Sie hätte aber auch keine außenpolitische Entlastung herbeigeführt. Da man im Auslande weiß, daß die Lebenshaltung der deutschen Bevölkerung viel niedriger ist als im Auslande, die Lohnbesteuerung aber viel härter und daß unser Verbrauch verbelastet ist mit einer hohen Kohlensteuer und einer hohen Umsatzsteuer, so hat man sich längst damit abgefunden, daß die einzelnen Verbrauchsteuern nicht mehr hart angepaßt werden können. Ein viel größerer Stein des Anstoßes ist für das Auslande die völlig ungenügende Belastung der höheren Einkommen, Vermögen und Erbschaften.

Die Sozialdemokratie verlangte deshalb, mit der Reform der Verbrauchsteuern die Reform der Besitzsteuern zu verbinden. Um dem inneren Chaos zu entgehen und den weiteren Verfall der Mark aufzuhalten, und um dem Auslande zu zeigen, daß wir alles tun, was wir aus eigener Kraft zu leisten vermögen, forderte sie die Anpassung aller Besitzsteuern an die Geldentwertung und Finanzierung des Ruhrkampfes durch Besitzsteuern und Goldanleihen. Unter diesen Umständen war sie bereit, auch Verbrauchsteuern ihre Zustimmung zu geben.

Aber gerade hierbei zeigte sich der völlige Mangel an Opferwilligkeit des Bürgertums. Keine bürgerliche Partei war bereit, der Sozialdemokratie auf den von ihr vorgeschlagenen Wegen zu folgen. Daß die Vorschläge der Sozialdemokratie verwirklicht werden können, unterliegt gar keinem Zweifel. Die dem Besitz damit zugemuteten Lasten sind viel geringer als die Lasten, die die Masse der Bevölkerung durch das Arbeiten der Notendruckpresse dauernd trägt. Ebenjowenig ist es zweifelhaft, daß die schnellste Sanierung der Finanzen des Reiches das einzige Mittel ist, Deutschlands politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch zu verhindern. Das Bürgertum ist trotzdem diesen Weg nicht gegangen. In dem Kampf zwischen den Bedürfnissen des Staates und den Interessen der kapitalistischen Kreise der Wirtschaft haben auch diesmal wieder der Egoismus, die Leichtfertigkeit und Verantwortungslosigkeit einen vollen Sieg davongetragen.

Keine Sonderaktion Englands!

Mit großer Spannung erwartet die Welt für heute die Erklärung der englischen Regierung zur gegenwärtigen Lage. Diese Erklärung entstand unter dem Druck der englischen Öffentlichkeit, die mit gutem Recht von ihrer Regierung nach wochenlangen Verhandlungen mit Poincaré Aufklärungen über die allgemeine politische Lage und die Stellungnahme der Regierung zu den wichtigsten Problemen verlangt. Außerdem aber lag dem plötzlichen Entschluß mit weit reichenden Erklärungen vor die Öffentlichkeit zu treten, ein allgemeines politisches Interesse zugrunde. Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, dürfte die Unterhausrede Baldwin manche angenehme und unangenehme Enttäuschung hervorrufen. Besonders groß wird die Zahl der Enttäuschten in Deutschland sein, nachdem die Regierung und auch ein großer Teil der Öffentlichkeit das Heil unseres Vaterlandes einzig und allein auf die englische Karte gesetzt hatte. Aus guten Gründen bemüht sich die englische Regierung bereits, den Ernst ihres Schrittes abzuschwächen. Dagegen legt sie immer wieder eine auffällige Betonung auf die notwendige Fortsetzung des englisch-französischen Bündnisses. Sie will keine Sonderaktion, wie sie in Deutschland verstanden wird und wir glauben, daß in der Tat auch die Erklärung, nicht als solche in dem allgemein gefälschten Sinne zu betrachten ist. Der Zweck der Erklärung dürfte sein, die englische Auffassung über die Lösung des Reparationsproblems, vielleicht

im Zusammenhang damit in verflämmerter Form auch über den Ruhrkonflikt, vor der Welt zur Diskussion zu stellen, um so auf die französische Regierung durch Erörterung dieser vernünftigen Auffassung in der Weltpresse und den Parlamenten einen Druck auszuüben. Deshalb wird auch der Inhalt der Regierungserklärung mehr konstruktiv als kritisch gehalten sein. Erst dann, wenn das englische Angebot zur gemeinsamen Lösung der Reparationsfrage in den Ländern der Entente einen Widerhall nicht finden sollte, und der Druck der öffentlichen Meinung auf Frankreich wirkungslos ist, erst dann scheint eine „Sonderaktion“ in dem Sinne gegeben zu sein, wie man sie schon heute ohne Grund in Deutschland erwartet. Aber auch hier bleibt Voraussetzung, daß die englische Regierung in Anbetracht der gegenwärtigen Machtverhältnisse in Europa dazu die Möglichkeit sieht und die dazu notwendige Stärke besitzt. Jedenfalls sehen wir auf Grund der allgemeinen europäischen Lage in der englischen Regierungserklärung, — mag sie noch so positiv sein — vorläufig nicht mehr als eine vorgeschobene parlamentarische Aktion, die wirkungslos, ebenso aber auch wirkungslos verlaufen kann. Wir dürfen nie vergessen, daß auch Frankreich in diesem Europa noch ein Wort mitzureden hat. Welcher Art das nach der englischen Regierungserklärung ist, dürfte sich nach den vorläufigen Dispositionen der französischen Kammer am Freitag durch eine Rede Poincarés, die als Antwort auf die Äußerungen Baldwin gelten soll, bewiesen.

Bemerkungen.

Dr. L. Lübeck, 12. Juli.

Seit dem plötzlichen Anbruch der Hitze scheint der Hauptkrisenleiter der L. V. V. eine ganz merkwürdige Rolle. Er schlägt um sich, kratzt, beißt! Die Drogenknechte wickeln bei dem einen so, beim andern so! Dafür kann keiner was.

Von uns aus mag er diese Rolle spielen, solange seine Tinte reicht. Nur werden wir ihm, so oft er seine Lügerei wieder anfängt, auf die Finger klopfen. Er mag es immerhin a m ü ß a n t finden, des Lügenbentums überhäuft zu werden. Einem sozialdemokratischen Redakteur galt das seit je als Schande!

Schwer ist er darob beleidigt, daß er vor dem Richter den Beweis für seine Behauptung „ich sei nach Schwartzau gegangen, um für eine Schlägerei zu sorgen“ vorbringen soll. Wie ein hysterisches altes Weib schreit er auf, daß man doch eine andere Meinung als der „Held von Schwartzau“ haben dürfte. Das nennt der Herr eine andere Meinung!

Haben wir es nicht voraus gesagt? Daß die bürgerliche Presse sehr bald auf allen vieren herumtrotzen wird? Der General-Anzeiger schrieb schon vor einigen Tagen: er habe mit der Aufputscherei in Schwartzau beileibe nicht Schwartzau selbst gemeint, sondern nur allgemein — ganz, ganz allgemein. Und nun die L. V. V.: Wir wollten doch nur unsere abweichende Meinung zum Ausdruck bringen.

Uns liegt nichts daran, daß die Herren bestraft werden. Sie werden sich ja sowieso unter den Schutz des § 193 verziehen. Nur soll ihnen vor Gericht beibringen werden, daß sie die leichtfertigen Klatschereien auf das leichtfertige ausgenommen und verbreitet haben. Und daß sie dadurch einer geradezu verbrecherischen Lügenbege begünstigt Vorhaben leisteten. Vielleicht gehen dann auch dem einen oder anderen ihrer Leser die Augen auf. Denn so wie bisher geht es nicht weiter.

Es sind in Lübeck Zustände eingetreten, die wir nicht länger mit ansehen können. Mindestens ein Dutzend der widerwärtigsten Zwischenfälle sind uns mitgeteilt worden. So ist z. B. der Genosse Haut in einem „besseren“ Lokal von „besseren“ Herren auf das unfähigste beschimpft worden. Wie soll sich der schwerförmigste Lügner wehren? In anderen Lokalen wurden Genossen, die das Parteiabzeichen trugen, ohne jeden Anlaß beschimpft und hinausgewiesen. Gar nicht zu sprechen brauchen wir von den Antempeleien, denen der Schreiber dieser Bemerkung fortwährend ausgesetzt ist. Er hat sich allmählich daran gewöhnt. Und welche unglaubliche Lügen werden über ihn verbreitet!

Ein Beispiel. In einem betannten kleinen Restaurant, in dem wenige Tage vorher von Stammgästen zwei Sozialdemokraten das Lokal verboten worden war, ohne daß der Wirt eingegriffen hätte, sah an einem Vormittag eine „fette“ Tafelrunde. Bekannte und „angesehene“ Lübecker Handwerksmeister! Und schimpften auf die Republik und kamen schließlich — wie ja zu erwarten war — auf Dr. Leber zu sprechen. Da verkündet der Älteste einer, für das Lokal hörbar: „Dieser Dr. Leber ist französischer Spitzel! Er wird von Frankreich bezahlt!“ Am Nebenisch steht ein Herr auf und sagt: Das ist eine Behauptung, die geprüfert werden muß. Wenn in der Lübecker Bürgerschaft ein „französischer Spitzel“ läßt, so muß das zur Sprache gebracht werden. Gehen Sie mir einstweilen Ihren Namen!

Was geschah? Der Held lief weg! Und keine Kollegen erklärten der ankommenden Polizei: Wir kennen den Herrn nicht!

So geht es nicht weiter! Wir wollen heute die Namen der Wirtschaften nicht nennen. Hoffentlich werden die Wirtche eine Lehre daraus ziehen. Wirtschaften sind für jedermann da. Wenn belohnte Bürger Sozialdemokraten beschäftigen, so hat der Wirt die Angehörigen zu schützen. Selbst wenn die anderen dicke Bänke und Geldbeutel haben. Wir lassen uns jedenfalls diese beständige Beschäftigung einiger Sozialdemokraten nicht mehr länger bieten. Vielleicht kennen Sie das Wort Selbsthilfe, meine Herren!

Und nun eine Frage! Hat bisher jemand in Lübeck gehört, daß Arbeiter irgend einen Nichtsozialdemokraten belästigt haben? Im Gewerkschaftshaus verkehrte wochenlang einer der heftigsten bürgerlichen Redakteure. Nicht ein unfreundliches Wort bekam er zu hören. Wer ist also am meisten verächt? Das Bürgertum oder die Arbeiterschaft? Die Antwort ist leicht! Keinem Arbeiter fällt es ein, irgend einem bürgerlichen Politiker auch nur ein Haar krümmen zu wollen. Einige der führenden Sozialdemokraten aber können nichts überhaupt nicht mehr allein über die Straße, und noch weniger in eine Wirtschaft.

Das ist die Frucht der unglaublichen Lügerei der gesamten bürgerlichen Presse! Dabei redet sie von nichts anderem als der „Hecke“ des „Volksboten“.

Doch zurück nun zu dem Hitzefoller der L. V. V. „Armer Schlotger! Gestern noch Nationalheld — heute Desperado!“ So schrieben wir am Montag als Antwort auf die merkwürdige

Wahlkampftakt der E. N. R. Naturgemäß hat das die Temperatur noch ganz bedeutend erhöht.

Im Schweiß seines Angesichts sucht man sich herauszuwinden. Und kommt dabei auf folgenden köstlichen Einfall: „Von dem, was damals hier gesagt wurde, wird kein Wort zurückgekommen. Schlageter bleibt in unseren Augen ein deutscher Held, genau wie Schill und seine Offiziere noch deutsche Helden sein werden, wenn der „Held von Schwartau“ längst der Vergessenheit anheimfällt.“ Was soll man zu solch dummem Gefasel sagen? Erstens steht doch weder der Nachruhm Schills noch der eines anderen Helden zur Diskussion. Und zweitens weiß man nie, wie berühmt einer noch werden kann. Wir hätten z. B. niemals den Mut, dem Hauptstabschef der E. N. R. irgend etwas über sein Leben nach dem Tode zu prophezeien. Wie leicht könnte es ihm passieren, daß er in Spiritus gesetzt und für kommende Generationen aufbewahrt würde. Das ist schon Leuten passiert, die noch unbedeutender waren als er — nur etwas anormal mußten sie sein. Aussicht ist also vorhanden!

Aber das Wichtigste kommt noch. Wir hatten der gesamten bürgerlichen Presse die Frage vorgelegt: Hat man bisher den moralischen Mut gebracht, die Wahrheit zu schreiben? Die feststehende Tatsache dem Bürgertum mitzuteilen, daß der Halenkreuzzug mit Duzenden von Gummiknüppeln, mit Löffelägern und Revolvern bewaffnet war? Während die Arbeiter nichts, aber auch gar nichts hatten, als ihre leeren Hände? Stand das in einer, auch nur in einer bürgerlichen Zeitung?

Welche Antwort haben wir bekommen? Keine, gar keine! Der Hauptstabschef der E. N. R. schlägt sich voller Qual mit allen möglichen Kleinigkeiten herum. Von der Hauptsache, von dieser Hauptsache aber schreibt er kein Wort.

Bitte, Herr Th., äußern Sie sich doch hierzu! Das ist wichtiger als alles Geschimpfe. Denn auch Ihren Lesern wird mit der wirklichen Wahrheit besser gedient sein, als mit Ihren bisherigen unaufrichtigen und völlig wahrheitswidrigen Selbstberichten.

Andererseits steht es Ihnen selbstverständlich auch frei, für Ihre bisherigen Behauptungen die Beweise vorzubringen, so Sie welche haben. Wozu wir Sie hiermit auffordern.

Also: So oder so! Aber nicht auf allen vieren zwicken ja und nein hindurchzuziehen. Das ist des Journalistenberufs unwürdig!

Französisches Nationalfest und Rheinische Republik.

Aus dem Rheinland wird uns geschrieben: Am kommenden Sonnabend, dem 14. Juli, feiern die Franzosen ihr Nationalfest in Erinnerung an die Etablierung der Republik, den Aufbruch der großen französischen Revolution. Auch die heutigen führenden Politiker Frankreichs, diese emancipierten Enkel jener Freiheitskämpfer, die sich um die Freiheit des Vaterlandes und des Nationalfestes ihres Landes vor allem auch im besetzten Gebiet groß aufzumachen und mit allem militärischen Pomp und Pompiererei zu umgeben. Hierfür behaupten sie im besetzten Gebiet aber auch das Recht, daß die rheinischen Separatisten diesmal am 14. Juli, begünstigt durch die gegenwärtige Ruhrbedrohung und die Verkehrsunterbrechung, ihre Stunde gekommen haben, um die Rheinische Republik auszurufen. In der Tat hatten die Smeets und Dorten und ihre Helfershelfer politisch nichts Besseres tun, als das französische Nationalfest für ihren Zweck zu wählen, um so vor der ganzen Welt von vornherein zu dokumentieren, daß sie nur das Spiel der französischen Militärs und Imperialisten treiben, daß ihre Bewegung aber nichts zu tun hat mit der Aufstellung der breiten Massen sondern das bloße Gegenteil vom Selbstbestimmungsrecht einer Bevölkerung ist. Denn unsere Rheinländer wollen von einer Rheinischen Republik nichts wissen, am wenigsten von einer Republik von hochherrlicher Gestalt.

Aber kein Zweifel, der Separatismus, die Agitation für die Organisation des Rheinlandes von Deutschland und speziell von Preußen geht um, daß der ständigen Tätigkeit einer französischen Propaganda. Wo aber findet diese ihren Eingang? Es ist bezeichnend, daß die Rechte, die sich sonst überall als „national“ gebärden, am ehesten auf den französischen Einmarsch beschränken. Besonders durch französische Verordnungen haben sich die politische und wirtschaftliche gleich rechtlichen Kreise des sogenannten gewerblichen und bäuerlichen Mittelstandes. Diese Kleinrentnerkreise erwarten von einer Rheinischen Republik eine Förderung ihrer kleinsten Lebensinteressen. Der Hausbesitzer erwartet die Aufhebung der ihm so verhassten Wohnungszwangswirtschaft, um ungehemmt mit den Wohnungen wuchern zu können. Der Händler erwartet die Beseitigung der Zwangsbesetzung, um ungehindert Profite machen zu können. Der Bauer erwartet, daß jeder Eingriff in seine freie Wirtschaft unterbleibe, damit er seine Erzeugnisse zum Weltmarktpreis und darüber loschlagen kann. Handwerksmeister und Fabrikanten wünschen die Beseitigung des Schutzzolltarifs, um Arbeiter und Angehörige wie ebendiesem internationalen auszuweichen zu können. Kurz und gut, vom französischen Militarismus, dem Schutzherrn der Rheinland-Republik erwartet ein Teil jeder Interessengruppe ihren eigennützigsten Vorteil. Ganz Dumme heißt es noch auf der Erde an, daß eine Rheinische Republik die Beseitigung der Rheinländer von den Leiden des Friedensvertrages bringe. Dem kleinstädtischen Egoismus links des Rheins steht die Idee eines wahren Deutschlandes die große Wunde der Hand- und Arbeitslosigkeit gegenüber, die politisch gekaut genug ist, um zu wissen, daß in einer Rheinischen Republik nur die Gebärde der imperialistischen Reaktion denkwürdig bleiben werden, daß eine Rheinische Republik aber nie und nimmer zum Wohle der Gesamtbevölkerung einschlagen kann.

Siberfeld, 11. Juli. (Eig. Draht.)

Die Besetzung unterwirft jetzt den Versuch, den wahren Widerstand durch Unterbindung der Versorgung von Eisenbahnmaterialien zu brechen. Die belgische Besatzungsbehörde hat der Dänischen Regierung mitgeteilt, daß in Zukunft in Vorbereitung der Besetzung der Rheinland-Gebiete eine Verteilung von Geldern der Ruhr- und Rheinlande unterlagert ist. Die entsprechenden Konten der Regierung sind an Banken, öffentlichen und privaten Institutionen gesperrt. Die Verwaltung soll unmittelbar alle Besatzungsstellen anzeigen, die sie besitzt oder die sie sich eröffnen lassen will, gleichviel wie der Titel ist, unter dem diese Konten laufen. Zusammenfassungen werden als Maßnahmen gegen die Organisation der Rheinland-Kommunisten mit harten Strafen belegt. Regierungspräsident Dr. Grüner hat gegen diese Maßnahmen einschüßelnde Proteste erhoben. Er teilte der belgischen Besatzungsbehörde in einem Schreiben mit, daß die Regierung die Pflicht habe, in Rot befindliche Eisenbahnen nach Kräften zu unterstützen. Denn habe er keine Beamten angestellt, das Ansehen der belgischen Besatzungsbehörde nicht zu beachten.

SPD. Karlsruhe, 11. Juli. (Eig. Draht.)

Von einer über die französischen Pläne aus genaue amtliche Nachrichten vorzuliegen, die durch eine Abklärung mit französischen Stellen während der letzten Tage über die Ausgestaltung der Besatzungsarbeiten für die Rheinische Re-

publiz folgende Einzelheiten: Ende Juni bezw. Anfang Juli d. J. fand eine wichtige Zentralratsitzung der Anhänger der Rheinland-Republik gemeinsam mit bekannten französischen Persönlichkeiten in Köln statt. Die Sitzung, in der besonders Smeets und seine Vertrauensleute, insgesamt fünf Personen, eine wichtige Rolle spielten, befaßte sich eingehend mit der Ruhrfrage. Auf ein früher in Aachen stattgehabte Konferenz wurde dabei eingehend erörtert, in der man bereits die Ausnutzung der Rheinischen Republik beschloß und der Hohen Kommission von diesem Beschlusse Mitteilung gemacht hatte, um zu dem gewünschten Ziele zu gelangen. Smeets sagte in der Sitzung wörtlich: „Nun wollen wir mal meinen Antrag der französischen Regierung unterbreiten. Hoffentlich tritt dieselbe unseren Anschauungen bei.“ Smeets ist in der Sitzung für rücksichtslose Besetzung des Ruhrgebietes eingetreten, ebenso über die rücksichtslose Ausweitung der Spitz der Behörden sowie von vermessenden Beamten, da er annahm, sie würden eher in französischen Diensten arbeiten als Haus und Hof verlassen. Ferner trat Smeets für rücksichtsloses Vorgehen und Beschlagnahme aller Gelder ein. Alle diese Vorschläge wurden in der Konferenz eingehend besprochen. Später hat dann Smeets in Koblenz mit Tritard längere Verhandlungen darüber gepflogen.

Sieg des Deutschtums im Saargebiet.

Köln, 12. Juli.

Das Ergebnis der am Sonntag stattgefundenen neuen Gemeindevor- und Kreiswahlen liegt nunmehr endgültig vor. Danach erhalten: das Zentrum 19 Sitze, die Sozialisten 13 Sitze, die Liberale Volkspartei 11 Sitze, die Demokraten 4 Sitze, die Deutschnationalen 3 Sitze, die Kommunisten 4 Sitze, Vereinigung der Haus- und Grundbesitzer (franzosenfreundlich) 6 Sitze.

Wertbeständige Löhne im Bergbau.

Am kommenden Montag beginnen im Reichsarbeitsministerium die Verhandlungen zur Schaffung wertbeständiger Löhne im Bergbau. Die augenblicklich stattfindenden Vorverhandlungen werden noch im Laufe dieser Woche abgeschlossen. Man wird sich bei den Verhandlungen um die Bergarbeiterlöhne im wesentlichen auf die Wertbeständigkeitsforderungen der Berliner Metallarbeiter stützen. Im Zusammenhang mit der Angelegenheit der wertbeständigen Löhne beschäftigen die Gewerkschaften mit der Frage der wertbeständigen Sparzulagen, deren Durchführung als wichtige Ergänzung des wertbeständigen Lohnes für notwendig erachtet wird. Hierbei wird von der Auffassung ausgegangen, daß, sobald das Problem der wertbeständigen Sparzulagen gelöst ist, der psychologische Augenblick der Wiederbelebung des Spartriebes gekommen ist.

Abbruch des Berliner Metallarbeiterstreiks.

Berlin, 12. Juli.

Wie der Metallarbeiterverband nach Mitternacht mitteilt, hat die poltrige Vereinbarung die zur Fortführung des Streiks erforderliche Majorität nicht ergeben. Infolgedessen hat das Metallkartell beschlossen, die Arbeit in den Betrieben am Freitag wieder aufnehmen zu lassen.

3½fache Erhöhung der Postgebühren.

Berlin, 11. Juli.

Ab 1. August werden die Postgebühren im allgemeinen um das Dreieinhalbfache erhöht. Es werden demnach kosten: Postkarten im Ortsverkehr 200 Mk., Fernverkehr 400 Mk., Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 400 Mk., über 20 bis 100 Gramm 600 Mk. usw.; im Fernverkehr kosten sie bis 20 Gramm 1000 Mk., über 20—100 Gramm 1200 Mk. usw.; Drucksachen bis 25 Gramm 200 Mk. usw.; Päckchen bis 1 Kg. 2000 Mk. usw., Pakete in der ersten Zone bis 3 Kg. 2400 Mk., über 3—5 Kg. 2800 Mk., über 5—6 Kg. 4200 Mk. usw., in der zweiten Zone bis 3 Kg. 4800 Mk., über 3—5 Kg. 7200 Mk. usw., in der dritten Zone bis 3 Kg. 4800 Mk., über 3—5 Kg. 7200 Mk.; Postanweisungen bis 10000 Mk.: 800 Mk., über 10000 bis 50000 Mk.: 1000 Mk., bis 1 Million: 4500 Mk.; Zahlkarten bis 10000 Mk.: 200 Mk., bis 50000 Mk.: 250 Mk. usw., bis 2 Millionen (unbeschränkt) 2000 Mk. Gewöhnliche Telegramme im Fernverkehr: Grundgebühr 1600 Mk., Vorkaufgebühr 860 Mk.; im Ortsverkehr kostet die Grundgebühr 800 Mk., Wortgebühr 400 Mk.; Dringefordrungsgebühr beträgt 500 Mk., die Ferngesprächsgebühr für über 5—15 Km. einschl. 1500 Mk., für 500—600 Km. 2500 Mk., jede weiteren angegangenen 100 Km. 3000 Mk. mehr. Die Jahresgrundgebühr bleibt bis Ende September 1923 unverändert. — Der Reichstagsausschuß für das Post- und Telegraphenwesen erteilte in einer Entschließung dem Ministerium Vollmacht, am 1. September abermals eine Verdoppelung sämtlicher Gebühren vorzunehmen.

Ein deutschpölkischer Heber vor Gericht.

Lebins in 3 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt.

In Nr. 12 der „Staatsbürgerzeitung“ von diesem Jahre hatte der bekannte pölkische Schriftsteller Rudolf Lebins unter der Überschrift „Fembiel bei Smuts“ einen Artikel veröffentlicht, in dem der Sag vorkam: „Die Inhaber deutscher Firmen, die mit Frankreich zu ammenarbeiten, müssen ermordet werden.“ Wegen der letzteren Wendung hatte sich Lebins gegen vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten. Lebins war vor einiger Zeit bereits angeklagt gewesen, weil er zur Ermordung Heilmuth v. S. Gerichts aufgefördert hatte. Lebins gab während der Verhandlung an, die Aufforderung zur Ermordung sei nicht wörtlich gemeint, auch lebe man nicht in normalen Zeiten. Das Reich könne seine Bürger nicht schützen, insofern müßten die Bürger sich selbst schützen. Der Staatsanwalt vertat demgegenüber den Standpunkt, daß der Angeklagte in den Zeitungen zur Ermordung aufgefordert habe. Das Vorgehen des Angeklagten sei gemeingefährlich, da man oft genug erfahren habe, wie derartige Aufforderungen verwirklicht werden. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis. R.-A. vom Berg als Verteidiger plädierte auf Freisprechung, da Staatsanwalt vorgelegen habe. Das Gericht hielt jedoch eine strafbare Handlung für vorliegend und erkannte auf drei Millionen Mark Geldstrafe.

Waffen und Nationalisten.

Der pölkische Kammer hat in der letzten Woche mehrere Tage in Berlin über die Abwehr der Dynamitattentate mit der Reichsregierung verhandelt. Der Erfolg war, daß die Reichsregierung sich bereit erklärte, ohne aus bisher jedoch offiziell der Öffentlichkeit mitzuteilen, die ihr unterstellte Behörden anzuweisen, den Soldaten der schweizer Abwehrtruppe in Zukunft keineswegs noch Unterzügen zu leisten. Dieser Erfolg konnte der pölkische Kammer noch wesentlich ergänzen, wenn er zunächst einmal in Bayern auf die katholische Geistlichkeit dahin einwirken würde, daß in Zukunft von der Kanzel nicht mehr nationalistische Propaganda getrieben wird. Es ist kein Geheimnis mehr, daß auch diese Geistlichkeit in Bayern bestrebt, die Sabotageakte zu verhindern. Sie steht in diesem Sinne der Ordnung gegenüber den pölkischen Ideen nichts weniger als imman zu sein, obwohl

die deutschpölkischen Theoretiker, wie z. B. Prof. Dr. Freiherr von Viebig, erklären, daß das Christentum kein geeignetes politisches Handwerkszeug für Deutschlands Wiederaufbau und seinen Weg zur Macht sei. Das „Sächsische“, was uns politisch nottut“, schreibt der deutschpölkische Professor, „sind nicht die großen Grundgedanken und ewigen Wahrheiten des Christentums, sondern die Etablierung der großen Grundgedanken und ewigen Wahrheiten des deutschen Volkstums“. Es gibt heute in Bayern keine nationalpolitische Veranstaltung, ohne daß ein katholischer Geistlicher seinen „Egen“ dazu gibt. Wie weit die Dinge gediehen sind, zeigt ein Artikel, den das in Würzburg erscheinende Organ der christlich-sozialen Partei Bayerns (bayrisches Zentrum), „Das neue Volk“, kürzlich veröffentlichte. Dieses Blatt, das von dem Hauptteil der kirchlichen Machthaber in Bayern als reichsentsprechend bekämpft, von dem christlich organisierten Arbeitern aber gehalten und gelesen wird, und das sich rühmt, daß in München bereits die meisten christlichen Gewerkschaftsführer zu ihm halten, bringt in diesem Artikel über die Stellung eines Teiles der katholischen Geistlichkeit zum Nationalsozialismus folgende bemerkenswerte Ausführungen: „Der Papst predigt wieder den Gedanken des Friedens und der Liebe — es gibt katholische Geistliche, die ihm den Gehorsam hier verweigern. Es scheint überhaupt in Mode zu kommen, daß selbst katholische Geistliche den Nationalsozialisten Vorspanndienste leisten. In Augsburg hielt ein katholischer Pfarrer die Einweihungsrede für die Sturmfabrik und bei Schlageter-Festern schämten sich bestimmte Geistliche nicht, die Sabotage zu verherrlichen. Wenn man sich Christus daneben denkt oder den Friedenspapst! Das versteht das katholische Volk mit seinem Empfinden nicht und die Liebe zur Kirche, Religion und Volk gebietet, dies öffentlich einmal zu brandmarken. Die Religion hat mit diesen nationalpolitischen Feiern und dem Irrwahn der Nationalsozialisten nichts zu tun. Das heißt man den Kirchenmantel für heidnische Zwecke mißbrauchen. Es gibt keine schärferen Gegenätze als Christentum und gar Katholizismus (als internationale Friedensreligion) und Nationalsozialismus als Prinzip des Hasses und der Gewalt. Das heißt man den Götzen neben Christus stellen. Kardinal-Erzbischof Schulte von Köln hat erst dieser Tage wieder feierlich erklärt, daß der „maßlose verderbliche Nationalismus“ die Ursache unseres Elends, daß aber das Programm der katholischen Kirche, „Abbau des Hasses und Aufbau der Liebe“ sei. Katholische Geistliche als nationalsozialistische Sturmtruppprediger — so etwas ist nur in der „bayrischen Ordnungszelle“ möglich, wo man unter der B. V. P. (Bayrischen Volkspartei) einen eigenen, weißblauen Katholizismus heranzüchten möchte. Es wäre Zeit, daß die kirchlichen Stellen diesem Unfug ein Ende machen und die betreffenden Geistlichen in die Schranken ihrer katholischen Aufgaben weisen würden.“

Die ersten Mißerfolge des neuen polnischen Kabinetts.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

SPD. Als die polnischen Wahlen Ende vorigen Jahres nicht den erwarteten Sieg des chauvinistischen Blocks ergaben und die Regierungsbildung nicht im Sinne der Nationalisten erfolgte, wurde die Rechtspresse nicht müde, der Regierung außer allen möglichen und unmöglichen Mängeln vor allen Dingen Unfähigkeit vorzuwerfen und eine Besserung der Lage, ja die Rettung für Polen allein von einem Sturz dieses Kabinetts zu erhoffen. Dieser Sturz ist inzwischen eingetreten, dank dem feststehenden Bündnis des Bauernbündlers Witos mit Reaktion, Kapitalismus und Großgrundbesitz, und die ersehnte polnische Mehrheit im Sejm ist erreicht. Aber besser geworden ist in Polen nichts. Vielmehr hat die neue Regierung auf wirtschaftlichem und außenpolitischem Gebiete bereits eine empfindliche Niederlage zu verzeichnen.

Die erste dieser Niederlagen findet ihren Ausdruck in dem Rücktritt des polnischen Finanzministers Grabski. Grabski ist Nationaldemokrat, hatte aber das Finanzministerium bereits im vorigen Kabinett Sitoriski ohne Zustimmung seiner Fraktion übernommen. Insofern ist sein Rücktritt nur in beschränktem Maße zugleich auch eine Niederlage der Nationaldemokratie. Wohl aber bedeutet er ein Scheitern der großen Finanzreformpläne Grabskis: Sanierung der Valuta und des Staatshaushalts und äußere Anleihe. Fast grotesk ist es, wenn man den letzten wahren Grund dieses Mißerfolges aufdeckt. Dieser ist nämlich nichts anderes als die französische Ruhraktion. Der Ruhrbruch hat die deutsche Mark weiter mit katastrophaler Geschwindigkeit entwertet. Die mit der deutschen Mark eng verbundene polnische Mark hat diesen Wertverlust größtenteils mitgemacht. Scharfe Repressionsmaßnahmen Grabskis haben verjagt. Frankreich läßt sich ja überhaupt, wie der französisch-polnische Handelsvertrag und der französisch-polnische Raptavertrag zeigen, die Freundschaft für seinen polnischen Vasallen teuer bezahlen. Aber daß gerade in dem Augenblick, als ein Frankreich blind ergebene Kabinett in Warschau aus Ruder kam, die französische Finanzpolitik dem polnischen Wirtschaftsleben einen schweren Schlag verjagt hat, ist wirklich eine Ironie des Schicksals.

Den zweiten Mißerfolg verdankt die neue polnische Regierung den Tschechen. Zum nationaldemokratischen Programm gehört bekanntlich ein enger Zusammenschluß der französischen Vasallenstaaten und der Randstaaten Rußlands gegen Deutschland. Das hat der neue Außenminister Seyda, ein wenig bedeutender Parteipolitiker, in verschiedenen programmatischen Kundgebungen auch stark betont. Aber die Tschechen haben seit langem das Bestreben, die französische Bevormundung nur dann zu dulden, wenn sie ihnen selbst Vorteile bringt, und an der polnischen Freundschaft liegt ihnen wenig. Abgesehen von noch nicht verjährten Grenzkonflikten und traditioneller Abneigung zwischen Polen und Tschechen spielt hier das verschiedene Interesse an Rußland eine große Rolle. Um ein praktisches Beispiel zu nennen: Polen hat Ostgalizien dank der Schwäche der Bolschewistenkonferenz widerrechtlich eingestekt. Für die Tschechoslowakei würde aber ein Ostgalizien in russischem Besitz den größten Vorzug haben, da sie über Karpatenrußland eine direkte Verbindung nach Rußland gewinnen würde. Jedenfalls haben offiziöse tschechische Blätter das Liebeswerben Seydas in einem Ton zurückgewiesen, daß man es, bildlich gesprochen, flaschen zu hören glaubte. Daß diese Ablehnung sich über die tschechisch-polnischen Beziehungen hinaus auch auf die angestrebte Annäherung Polens an die kleine Entente bezog, hat inzwischen der rumänische Königbesuch in Warschau gezeigt. Denn unmittelbar danach mußte von Warschau aus eine Beteiligung Polens an den bevorstehenden Beratungen der Staatsmänner der kleinen Entente in Sinaja ausdrücklich mit der Begründung demittiert werden, daß Polen der kleinen Entente nicht angehört.

Das alles sind peinliche Mißerfolge. Aber es wäre ein übermäßiger Optimismus, anzunehmen, daß die jetzt in Polen regierenden Kreise daraus etwas lernen würden. Das Bündnis Witos-Nationaldemokratie wird nicht ewig, vielleicht nicht einmal lange dauern. Aber sein Ende dürften wohl nicht gemeinsame Mißerfolge, sondern Streitigkeiten über die Verteilung des Geschäftsgewinnes herbeiführen.

Ein geschichtlicher Wendepunkt.

Die Einigung, die am Montag im Reichsarbeitsministerium zwischen den Vertretern der Metallindustriellen und den Metallarbeitern zustande gekommen ist, bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Lohnkämpfe. Wenn wir es genau betrachten, dann bedeutet es die Rückkehr zu den Lohnkämpfen der Friedensperiode. Damit ist nun freilich keineswegs gesagt, daß auch die Friedensrealität erreicht wären. Beständig der Friedensrealität schrieb sogar die „Rote Fahne“ in ihrem Leitartikel vom 14. Juni sehr treffend:

Gegenwärtig wird aber in Deutschland nicht einmal so viel produziert, als der Friedensbedarf der Bevölkerung ausmacht, geschweige denn, daß Ueberproduktion hergestellt wird, das zur Zahlung der Reparationen notwendig ist. Will unter solchen Umständen der Kapitalismus bestehen und Gewinne machen, dann muß er den Lohn der Arbeiter ständig nach unten drücken. Der deutsche Arbeiter wird also gezwungen, zu arbeiten erst für die Kriegsexpansionen, dann für die Ernährung einer breiten Parasitenklasse und für einen hohen Unternehmergewinn, was übrig bleibt, ist für seinen eigenen Bedarf.

So das kommunistische Blatt, das freilich inzwischen das als Forderung aufgestellt, was es selbst als unmöglich erklärt hat.

Es ist natürlich sehr leicht, Forderungen aufzustellen, von denen man selbst überzeugt ist, daß deren Erfüllung im Augenblick unmöglich ist, und dann die verantwortlichen Leiter der Arbeiterorganisationen, denen es nicht gelungen ist, diese unmögliche Forderung auch durchzuführen, als „Verräter“ zu denunzieren. Es ist leicht, leichtfertig und gemüßlos.

Die Kommunisten wissen ganz genau, daß ihr sogenannter Friedensrealität, selbst wenn ihn die Unternehmer heute zugestehen würden, morgen sich in blauen Dunst aufgelöst haben würde; denn bei unserer rapiden Geldentwertung sind auch die höchsten Papiermarktlöhne, die uns heute labellhaft erscheinen -- und wer hätte vor drei Monaten ernsthaft von einem Stundenlohn von 10.000 Mark gesprochen -- in wenigen Tagen oder Wochen nicht ausreichend für trodene Kartoffeln.

Die Unternehmer wissen das. Sie haben sich bisher ganz energisch gegen die Wertbeständigkeit der Löhne gewehrt. Sie werden ganz sicher lieber die famosen „Friedensrealität“ der Kommunisten schlucken, als die Wertbeständigkeit der vereinbarten Löhne garantieren. Sie haben während der letzten Jahre ihre ganze Produktionspolitik auf die Marktentwertung eingestellt und dadurch unsere gesamte Wirtschaft heruntergebracht. Hand in Hand mit dem ungeheuren Lohnbetrag, der tagtäglich an der Arbeiterkraft verbrät worden ist, geht ein Steuerbetrag von nicht geringerem Ausmaß. Da die bürgerlichen Parteien, die die Mehrheit im Reichstage haben, alle Anträge unserer Genossen abgelehnt haben, da durch die himmelstreichende Schuldenwirtschaft des Reiches die Mark immer mehr in Verfall geraten muß, bleibt der Arbeiterkraft zunächst nur ein Weg, um die Geldentwertung unserer Wirtschaft und unserer Finanzen herbeizuführen: die Unternehmer zu zwingen, die Spekulation auf die Entwertung der Löhne einzustellen durch Vereinbarung wertbeständiger Löhne.

Man kann dagegen einwenden, daß ein derartiger Gewinnsprozess im Interesse der Kapitalisten und der kapitalistischen Produktion selbst liegt. Daß unsere Wirtschaft bereits auf einen Stand heruntergebracht ist, wo sie trotz Marktentwertung, Steuerfreiheit und Hungerlöhnen unmittelbar den Zeitpunkt vor Augen sieht, wo sie auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein wird. Die Leistungsfähigkeit unserer Arbeiterkraft und unserer Produktion ist durch das bisherige Spekulationsystem aufs schwerste gefährdet. Wenn hier nicht eine Umkehr eintritt -- und es ist wirklich keine Zeit zu verlieren -- dann haben wir mit einem wirtschaftlichen Zusammenbruch zu rechnen, dessen Folgen sich gar nicht ausdenken lassen.

Da es die Arbeiterkraft ist, die unter den Folgen eines derartigen Zusammenbruchs am schwersten zu leiden hat -- und wir haben dies besonders in Rußland gesehen -- so hat auch die Arbeiterkraft ein Lebensinteresse daran, daß wir wieder zu gelunden wirtschaftlichen Verhältnissen kommen. Sie hat ein Lebensinteresse daran, daß sowohl dem Lohnbetrag wie dem Steuerbetrag ein Ende gemacht wird. Dem Steuerbetrag ein Ende zu machen, alle Steuern, nicht nur die Steuern der Arbeiterkraft, die auf den Verbrauchermaßen lastenden Zölle und die Umsatzsteuer wertbeständig zu machen, dazu wird der Staat in dem Augenblick gezwungen sein, in dem er sich seinen Beamten, Angestellten und Arbeitern wertbeständige Löhne zahlen muß. Hier liegt die große geschichtliche Bedeutung des Ergebnisses des Berliner Metallarbeiterstreiks.

Die „Rote Fahne“, die Mittwoch morgen eine zweite Ausgabe drucken ließ, um den Funktionären der Berliner Metallarbeiter die Moskauer Marshrouten zu diffundieren, unterschlägt ausdrücklich und bewußt gerade den Kern der gestern getroffenen Vereinbarung. Sie operiert mit Nullen und hofft dadurch die Berliner Metallarbeiter wieder in das Nichts der Lohnkämpfe um Nullen zurückzuführen. Es ist wohl beispiellos in der Geschichte der Arbeiterbewegung, daß ein Blatt, das sich selbst Arbeiterblatt nennt, in einer derartigen Weise in einen Lohnkampf einzugreifen und den kämpfenden Arbeitern den Rücken von einer Handvoll Leuten zu diffundieren versucht, die weit ab vom Schuß im Auslande sitzen. Die kommunistische Partei macht jetzt den offenen Versuch, den Gewerkschaften ihre Diktatur aufzuzwingen. Das wäre nur möglich, wenn die Berliner Metallarbeiter sich selbst aufgeben.

Um diese Diktatur errichten zu können, unterschlägt die „Rote Fahne“ nicht allein das Kernstück dieser Vereinbarung, sie verschweigt auch wesentlich, daß die für die erste und zweite Juliwoche vereinbarten Löhne in der Metallindustrie Deutschlands Spitzenlöhne darstellen. Diese Löhne gehen übrigens wesentlich über den letzten Schiedsspruch hinaus. Es kommt aber nicht so sehr darauf an, welche Löhne für die vergangene und für die laufende Woche festgelegt worden sind, es kommt vor allen Dingen auf die grundsätzliche Anerkennung an, daß die Löhne den Lebenshaltungskosten anzupassen sind, und daß diese Lebenshaltungskosten durch eine aus Unternehmern und Arbeitern zusammengesetzte paritätische Kommission allwöchentlich ermittelt werden. Durch zweifache Lohnzahlung in der Woche, durch die Vereinbarung von Vorauszahlungen sind außerdem die Metallarbeiter davor geschützt, daß die ermittelten Löhne durch die Teuerung wieder entwertet werden.

Damit hat der Kampf um die wertbeständigen Löhne eine entscheidende Wendung genommen.

Die Kommunisten haben bisher mit allen Mitteln der Betrugung und der Verleumdung versucht, diesen Kampf um die wertbeständigen Löhne zu erschweren. Nun, da die Arbeiterkraft in diesem Kampfe den ersten großen Erfolg davongetragen hat, versuchen die Kommunisten ihr diesen Erfolg wieder zu ent-

Devisen-Kurse.

Berlin, 12. Juli.
Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

| | 11. Juli. | 10. Juli. |
|---------------------|---------------------|-----------|
| Amsterdam | 1 fl. 72817,50 | 72817,50 |
| Brüssel (Antwerpen) | 1 Fr. 9824,50 | 9062,-- |
| Kristiania | 1 Kr. 30824,-- | 30034,50 |
| Kopenhagen | 1 Kr. 32518,50 | 32418,50 |
| Stockholm | 1 Kr. 49476,-- | 49077,-- |
| Helsingfors | 1 Finn. Mk. 5182,-- | 5107,-- |
| Rom | 1 Lire 3039,50 | 7930,-- |
| London | 1 £ 84785,00 | 84787,50 |
| Newyork | 1 Dollar 186532,-- | 186033,-- |
| Paris | 1 Frs. 11132,-- | 10972,50 |
| Zürich | 1 Frs. 32518,50 | 31920,-- |
| Madrid | 1 Pesetas 26932,50 | 26433,50 |
| Wien | 100 Kr. 266,38 | 263,34 |
| Prag | 1 Kr. 5665,50 | 5595,50 |
| Budapest | 100 Kr. 21,44 | 21,14 |

reihen. Sie erweisen sich damit wieder einmal als die Steinhügelhalter der schlimmsten wirtschaftlichen und politischen Reaktion. Sie wollen die Arbeiterkraft in die Selbstzerfleischung hineintreiben. Diese Selbstzerfleischung hat der Arbeiterkraft bisher unermesslichen Schaden zugefügt.

Die Vereinbarung von gestern gibt der Arbeiterkraft wieder einen festen Boden; sie gibt ihr die Garantie, daß sie das, was sie heute errungen hat, auch morgen noch besitzen wird. Sie gibt ihr damit die Möglichkeit, morgen um höhere Reallohn zu kämpfen und erwerbete Nullen zu kämpfen. Diesen festen Boden, den sich die Arbeiterkraft erkämpft hat, wollen ihr die Kommunisten unter den Füßen wegziehen. Sie wollen sie in den Abgrund der Marktentwertung hineinstürzen. Sie wollen über eine an sich selbst und an der Zukunft verzweifelnde Arbeiterkraft die Diktatur aufrichten.

Gewiss sind auch wir weit davon entfernt, die gestern getroffene Vereinbarung als befriedigend anzusehen. Wir sind aber auch überzeugt, daß die Unternehmer noch viel weniger mit dieser Vereinbarung zufrieden sein werden. Die Unternehmer werden es vor allen Dingen deshalb nicht sein, weil diese Vereinbarung die höheren Löhne als die des letzten Schiedsspruchs verleiht, für die Zukunft den Unternehmern unendlich macht, das System des Lohnbetruges fortzusetzen. Und daß wir endlich wieder zu ehrlichen Löhnen und zu einer ehrlichen Wirtschaft kommen. Darin liegt die große Tragweite der Vereinbarung in der Berliner Metallindustrie.

Vermischte Nachrichten.

Ein folgenschweres Straßenbahnunglück hat sich Mittwoch morgen an der Kreuzung der Prinzen- und Wallertorstraße in Berlin ereignet. Aus noch nicht aufgeklärter Ursache fuhr dort ein Triebwagen der Linie 36 mit voller Wucht einem die Prinzenstraße kreuzenden Straßenbahnzug mit einem Transport der Ferienkolonie in die Höhe und erfaßte den mit Kindern voll besetzten Anhänger. Zahlreiche Kinder sowie ein Lehrer und eine Lehrerin wurden bei dem Zusammenstoß durch die umherfliegenden Glasplitter der zertrümmerten Fensterscheiben mehr oder weniger schwer verletzt.

Lebensmittelunruhen in Potsdam. Am Mittwoch gegen Mittag wurde der Wochenmarkt vor der Nikolaikirche bestürmt und die Menge verlangte Herabsetzung der Gemüse-, Obst- und Fleischpreise. Darauf zogen große Trupps durch die Straßen von Potsdam, machten vor den Lebensmittelgeschäften Halt und verlangten gleichfalls Herabsetzung der Preise. Verrittene Schutzpolizei durchstreifte die Straßen. Vor Buttergeschäften nahm die Menge eine derartig bedrohliche Haltung ein, daß die Geschäfte geschlossen werden mußten.

Schwerer Gewittersturm über London. Ein schwerer sechsstündiger Gewittersturm ging mit einer Heftigkeit über London nieder, wie sie seit Jahrzehnten nicht erlebt worden ist. 132 Fernleitungen darunter sechs nach dem Kontinent, wurden gestört.

Die Ueberfliegung des Kautajus. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Führer eines bolschewistischen Flugzeuggeschwaders, der Piloter Snamenski, den Kaspus in einer Höhe von 4200 Metern überquert. Er war in Moskau aufgestiegen und nach einer Flugzeit von 24 Stunden glücklich in Tachkent gelandet.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freikunst Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Inzerate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg -- Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Drei Soldaten.

Roman von Konrad Basso.

Aus dem amerikanischen Manuskript überliefert von Jutta Gumpers. (Nachdruck verboten. Der Malik-Verlag, Berlin.)

46. Fortsetzung.

„Sie sehen ich bin ganz gut erholt aus, mein Freund.“ sagte eine klingende Geistesstimme.

„Nehme ich an, daß ich's bin.“
„Herzlich, herzlich. Aber würden Sie nicht hier mit einretren?“

Er folgte Andrews und sprach in predigendem Tone:
„Wir wollen ein kleines Gebet sprechen, und dann will ich euch, Jungs, einige interessante Dinge erzählen.“

Die Soldaten schlenderten langsam in das Zimmer, setzten sich auf die Stühle und waren nach einigem Plaudern ruhig. Einige verließen das Zimmer, und andere kamen auf Zehenspitzen herein und setzten sich in die erste Reihe. Andrews sank in einen Stuhl in verzweifelter Resignation, verzug seinen Kopf in den Händen und starrte auf den Boden vor seinen Füßen.

„Leute,“ hub die Stimme des Mannes an, „ich will euch Hochwürden Dr. Skinner vorstellen, der.“ die Stimme des Mannes hefte plötzlich vor tiefer patriotischer Rührung, „gerade von dem Offiziersheer zurückkehr.“

Bei dem Wort „Offiziersheer“ blinzelten sie alle, als ob eine Feder berührt worden sei und schrien „hoch“.

Hochwürden Dr. Skinner schaute sich die Versammlung mit lächelndem Vertrauen an und erhob die Hände zum Schweigen, so daß man seine dicken, rosigen Handflächen sehen konnte.

„Zuerst, meine lieben Freunde, laßt uns einen Augenblick im stillen Gebet unserm Schöpfer danken.“

Seine Stimme hob sich und fiel, als ob er wie gewöhnlich vor seiner Gemeinde gutgeleiteter und gutgenährter Menschen spräche.

„... weil Er uns Sicherheit gewährte und die Beruhigung unserer Betrübnisse, und laßt uns beten, auf daß Er uns gesund an Körper und rein im Herzen unseren Familien, unseren Frauen, Müttern und denen, die voller Sorge auf unsere Rückkehr warten, wiedergebe. Und daß wir den Rest unseres Lebens im treuen Dienst unseres großen Vaterlandes verbringen werden, für dessen Sicherheit und Ruhm wir unsere Jugend als williges Opfer geboten haben... Laßt uns beten.“

Schweigen überzog den Raum. Andrews konnte das selbstbewußte Atmen der Männer um ihn hören und das Rascheln des Schnees auf dem Zimmdach. Nach einer langen Pause begann die Stimme wieder in klingenden Tönen:

„Vater unser, der du bist im Himmel... Amen!“

Nach dem Amen erhoben alle den Kopf, freudig. Man räusperte sich, Stühle wurden gerückt. Man legte sich zurecht, um zuzuhören.

„Jetzt, meine Freunde, will ich euch in kurzen Worten einen kleinen Blick in Deutschland hinein tun, so daß ihr euch vorstellen könnt, wie unsere Kameraden von der Besatzungsarmee sich unter den Sonnen bequem machen. Ich speiste zu Weihnachten in Koblenz. Was haltet ihr davon? Wie hätte ich gedacht, daß ich Weihnachten nicht zu Hause und bei meinen Lieben sein werde. Aber noch unerwartetere Dinge passierten doch auf dieser Welt! Weihnachten in Koblenz, unter der amerikanischen Flagge!“

Er hielt einen Augenblick an, um das Ende des einkehrenden Klatschens abzuwarten.

„Der Truthahn war fein, kann ich euch nur sagen. Ja, unseren Jungs in Deutschland, denen geht es sehr gut. Sie warten nur auf den Augenblick, um, wenn nötig, ihren glänzenden Vormarsch nach Berlin fortzusetzen. Denn es tut mir leid, Jungs, sagen zu müssen, daß die Deutschen den von uns erhofften Sinneswechsel nicht vollzogen haben. Sie haben allerdings den Namen ihrer Institutionen verändert, aber den Geist haben sie nicht verändert... Welch' schwere Enttäuschung für unseren großen Präsidenten, der sich so bemüht hat, den Deutschen Vernunft beizubringen, ihnen Verständnis dafür einzufößen, welche Schreden sie allein und mit Absicht auf die Welt gebracht haben. Doch wehe, sie sind noch weit davon entfernt. Sie versuchen mit aufrührerischer Propaganda die Moral unserer Truppen zu unterminieren“ -- Schwärden Dr. Skinner erhob seine fetten, rosigen Hände und lächelte gütig -- „die Moral unserer Truppen zu unterminieren, so daß die strengsten Befehle dagegen getroffen werden müssen. Ja, in der Tat, meine lieben Freunde, ich fürchte, daß wir zu früh unsern siegreichen Vormarsch eingeleitet haben. Jetzt müssen wir wachsam und auf der Hut sein und die Entscheidung der großen Männer abwarten, die in kurzer Zeit zur Konferenz in Paris zusammenkommen werden... Laßt mich, meine lieben Freunde, der Hoffnung Ausdruck geben, daß ihr bald von euren Wunden genesen werdet, bereit seid, freudig Dienst zu tun in den Reihen der glorreichen Armee, die nach für einige Zeit auf der Wacht sein muß, als Amerikaner und Christen die Zivilisation zu verteidigen, die ihr so edel vor einem ruchlosen Feinde gerettet habt... Laßt uns singen.“

Die Leute standen auf, außer einigen, die keine Beine mehr hatten, und sangen den ersten Vers der Hymne. Schwärden Dr. Skinner jag seine goldene Uhr heraus und machte ein ärgerliches Gesicht.

„O, ich werde den Zug veräumen.“ murmelte er. Der Diensthabende half ihm in seinen umfangreichen Mantel, und sie beide eilten zur Tür hinaus.

„Der hatte keine Camaschen an.“ sagte der Mann ohne Beine, den man in einen Stuhl neben den Ofen gesetzt hatte.

Andrews setzte sich neben ihn, lachend. Es war ein Mann mit hervorstechenden Backenknochen und mächtigen Kiefern, dessen hellbraune Augen und sanfte Lippen seinem Gesicht einen Ausdruck großer Würde gaben. Andrews schaute nicht auf seinen Körper.

„Einer hat gesagt, daß der vom Roten Kreuz kam und Zigaretten austeilte wollte... Haben uns diesmal zum Narren gehalten.“ sagte Andrews.

„Willst du ne Zigarette haben? Ich habe eine.“ sagte der Mann ohne Beine; mit seiner großen, bleichen, zusammengeschrunzten Hand hielt er ihm die Zigarette hin.

„Danke.“ Als Andrews ein Streichholz anzündete, mußte er sich über den Mann ohne Beine beugen, um dem auch Feuer zu geben. Sein Blick glitt dabei an der Uniform des Mannes herunter auf die Hosen, die leer vom Stuhl herabhängten. Ein kalter Schauer durchfuhr ihn; er dachte an die Narben auf seinen eigenen Schenkel.

„Hast du es auch in die Beine bekommen, Kamerad?“ fragte der Mann ohne Beine ruhig.

„Ja, aber ich hatte Glück... Wie lange bist du schon hier?“

„Seitdem Christus Korporal war. Zwei Wochen, nachdem wir zuerst an die Front kamen, seitdem bin ich hier... das war am 16. November 1917... habe nicht viel vom Krieg gesehen... habe aber auch sicher nicht viel verpaßt.“

„Nein... Aber du hast trotzdem schon genug von der Armeegesehen.“

„Das ist wahr... Der Krieg wäre vielleicht gar nicht so schlimm, wenn es nicht wegen der Armeewäre.“

„Du kommst bald nach Hause, nicht?“

„Vielleicht... wo kommst du her?“

„Newyork.“ antwortete Andrews.

„Ich komme von Cranston, Wisconsin. Kennst du das Land da? Viele Seen dort. Man kann dort tagelang Canoe fahren. Es war eine schöne Zeit da... Haben wie die Wilden gelebt. Einmal habe ich eine Fahrt gemacht, drei Wochen lang, ohne überhaupt ein Haus zu sehen. Bist du schon mal so lange Canoe gefahren?“

„Nein, aber es muß sicher herrlich sein, tagelang im Canoe auf dem Wasser zu sein.“

„Morgens, wenn man aufwacht und die Decken abschüttelt, springt man gleich ins Wasser und nimmt ein ordentliches Bad. Donnerwetter, ist das schön, so schwimmen, wenn der Morgennebel noch auf dem Wasser liegt und die Sonne gerade die Kronen der Birken berührt... und nachdem man den ganzen Tag gepaddelt hat und müde ist und sonnenbrannt ist bis unter die Füße, dann um das Feuer sitzen mit irgend einem Huhn, das man röstet und das Hischen des Fettes im Feuer hören... O Junge!“ Er beugte seine Arme weit.

„Dieser verdammten kleinen Pfarrfrau von vorhin hätte ich den Hals umdrehen mögen“, sagte Andrews plötzlich.

„So?“ Der Mann ohne Beine wandte seine braunen Augen Andrews mit einem Lächeln zu, „der hat wahrscheinlich genau so viel Schuld wie irgend ein anderer... Diese Sorte gib's sicher in Deutschland auch.“

„Glaubst du etwa, daß wir jetzt der Welt die Demokratie erkämpft haben?“ fragte Andrews leise.

„Wie soll ich das wissen? Du hast sicher noch niemals einen Eiswagen durch die Stadt geführt... aber ich hab's getan, einen ganzen Sommer hindurch... Das war ein Leben! Um drei Uhr in der Früh aufstehen und ein- oder zweihundert Pfund Eis in die Eiskästen der Leute tragen. Das war ein Leben! Ich war mit einem großen Norweger namens Olaf, das war der stärkste Kerl, den ich kenne. Und trinken konnte der! Einmal pugte der in einer Tour fünfundsiebzig trodene Martini-Cocktails herunter und schwannte mit den Cocktails im Magen über den See... ich war früher hundertundachtzig Pfund schwer, und er konnte mich mit der einen Hand hochheben und mich über die Schulter legen... Das war ein Leben! Nachts späts ins Bett und morgens früh um drei heraus, frisch wie eine Kage.“

„Was macht dein Freund Olaf jetzt?“ fragte Andrews.

„Er starb auf dem Transport hierüber... sie haben ihn über Bord geworfen... Willst du noch eine Zigarette?“

„Nein, danke.“ sagte Andrews.

(Fortsetzung folgt.)

Der auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung vom 17. April 1923 zum Regierungskommissar ernannte Reichskommissar für die öffentliche Ordnung Kuezer hat gemäß § 2 der genannten Verordnung im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern und auf Vorschlag des Senates den Polizeibehörden Senator Meßlein zu seinem Untergebundenen für das Lübeckische Staatsgebiet bestellt.

Lübeck, den 4. Juli 1923. (4016) Die Senatskanzlei.

Die Kostgeldsätze der Heilanstalten

werden vom 16. Juli d. J. ab um ca. 50 Prozent erhöht. Näheres in den Geschäftszimmern des Allgemeinen Krankenhauses und der Heilanstalt Zirechnig. (4010)

Zweck: Aufhebung der Erbgemeinschaft sollen am

Dienstag, den 28. August 1923, vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle Zimmer 20 folgende Grundstücke versteigert werden:

- 1. Häusertheile, Mecklenburgerstraße Nr. 8 und Fallenerweg Nr. 1/3 in Schlutup, groß 34 a 64 qm, eingetragen im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Schlutup Blatt 38.
2. Schwarze Heide, groß 97 a 88 qm, eingetragen im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Schlutup, Blatt 216.
zu Nr. 1 und 2 eingetragene Eigentümerin Margaretha Dorothea Elisabeth Kaiser.
3. Dorftheile Mecklenburgerstraße Nr. 10 in Schlutup, groß 4 a 68 qm, eingetragen im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Schlutup, Blatt 140, eingetragener Eigentümer Karl Friedrich Wilhelm Schwingel.
Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes - am 12. Juni 1923 - aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Antragsteller widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Versteigerung des Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses den übrigen Krediten nachgeordnet werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstermin zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 12. Juni 1923, bereits verstrichen war.
Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder einseitige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt. (4012)

Lübeck, den 9. Juli 1923. Das Amtsgericht, Abteilung IV.

Zwangsvollstreckung.

Zweck: Aufhebung der Erbgemeinschaft soll das im Grundbuche Lübeck, innere Stadt, Blatt 468, auf den Namen des Arbeiters Wilhelm Johana Heiderich, Heinrich Hans Siewfen in Lübeck eingetragene Grundstück Langer Bohweg Nr. 27, groß - a 52 qm.

am Dienstag, dem 28. August 1923, vormittags 11 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 20, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes - am 25. Mai 1923 - aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn die Antragstellerin widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Versteigerung des Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses den übrigen Krediten nachgeordnet werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstermin zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 24. Mai 1923, bereits verstrichen war.
Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder einseitige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt. (4013)

Lübeck, den 9. Juli 1923. Das Amtsgericht, Abteilung IV.

Nichtamtlicher Teil

Jüngere Kassiererin gesucht.

Sporthaus Paul Gasmann, Breite Strasse 83. (4025)

Einen tüchtigen Böttcher

stellen ein (4001)
Schwartauer Honigwerke und Zuckerraffinerie A.-G. Bad Schwartau.

Stadt-Theater

sucht für Mitglieder möbl. Zimmer ab sofort. Angebote: Stadttheater. (4020)

Nr. 17.
O diese Sitze, wie ich schätze. (4081)
„Die Schuhjagd“.

In die Geschäfte rein und wieder raus. Dann in's Spezial-Schuhwarenhaus! Was ich suchte, hab' ich gefunden. Wie glücklich zu sein, O. Schröders Kunden. NB. Starke Arbeitsschuhe wie bekannt, für Damen, Herren und Kinder, Stiefel haltbar, modern und elegant. Große Auswahl wie nie zuvor bei O. Schröder, Balauerjohr.

Nr. 17. Schönste Schaufenster-Auslage, Nr. 17. ohne Frage.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke anlässlich unserer silbernen Hochzeit danken herzlichst (4028) Georg Neelsen u. Frau

Umzugs halber eis. Ofen mit Rohr zu verkaufen. (4017) Schwartau, Bahnhofstraße 2.

Wer arbeitet zwei Matratzen auf und zu welchem Preis? Ang. u. G 39 an die Exp. (4024)

Zentralverband der Zimmerer. Bezirk Lübeck.

Am 10. Juli starb unter merkw. Umständen, der Lehrling Hans Marks.

Wir werden demselben ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 14. Juli, 10 Uhr vormittags, von der Leichenhalle: Bürgerstr. 60/60

Der Vorstand.

Morgenmützen gesucht. Kuhnert, Sandstr. 33. (4040)

Zeilmassenträgerin für Schwartau u. Landwehr. Zu melden bei Giese, Pariser Straße 30. (4026)

Herren-Jacken, schwarz, zu verkaufen. (4055) Süßstraße 75, II.

Künstliche Gebisse, einzelne Zähne laßt ständig Goldschmied Tollgreve 92 Königstraße 92. Kostenlos Ansehen!

Selegenschaufel! Heimer

Einburg. Seltene Bild. 8000 Mtl. Harzer Käse, überreift.

Bild. 6000 Mtl. Geschenke mitbringen. Max Pauls, Gr. Burgstr. 45.

Halb. Hoferntäger Dauerwäse Strawatten 4004 in großer Auswahl Seiden-Schuß

Ang. Jansen, Sandstraße 6.

Die Macht der Schönheit verleiht Ihnen nur die (4008)

duftreiche Glycerin-Milch Seife

Engros-Niederlage: Harloff & Schulz, Lübeck.

Umzugs halber eis. Ofen mit Rohr zu verkaufen. (4017) Schwartau, Bahnhofstraße 2.

Wer arbeitet zwei Matratzen auf und zu welchem Preis? Ang. u. G 39 an die Exp. (4024)

Maulwurfs-felle 4087 auch unabh. gezeugt, frisch, sowie alle anderen Sorten Felle tauft zu den besten Tagespreisen J. L. Würzburg Wahnstr. 22a

J. H. Peim Lübeck Markt 10/12 Breite Straße 64/58. Das bekannte Kaufhaus für (4006) Arbeiter-Garderoben, Bekleidungs-, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Strick-, Manufakturwaren.

J. H. Peim Lübeck Markt 10/12 Breite Straße 64/58. Das bekannte Kaufhaus für (4006) Arbeiter-Garderoben, Bekleidungs-, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Strick-, Manufakturwaren.

J. H. Peim Lübeck Markt 10/12 Breite Straße 64/58. Das bekannte Kaufhaus für (4006) Arbeiter-Garderoben, Bekleidungs-, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Strick-, Manufakturwaren.

J. H. Peim Lübeck Markt 10/12 Breite Straße 64/58. Das bekannte Kaufhaus für (4006) Arbeiter-Garderoben, Bekleidungs-, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Strick-, Manufakturwaren.

J. H. Peim Lübeck Markt 10/12 Breite Straße 64/58. Das bekannte Kaufhaus für (4006) Arbeiter-Garderoben, Bekleidungs-, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Strick-, Manufakturwaren.

J. H. Peim Lübeck Markt 10/12 Breite Straße 64/58. Das bekannte Kaufhaus für (4006) Arbeiter-Garderoben, Bekleidungs-, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Strick-, Manufakturwaren.

J. H. Peim Lübeck Markt 10/12 Breite Straße 64/58. Das bekannte Kaufhaus für (4006) Arbeiter-Garderoben, Bekleidungs-, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Strick-, Manufakturwaren.

J. H. Peim Lübeck Markt 10/12 Breite Straße 64/58. Das bekannte Kaufhaus für (4006) Arbeiter-Garderoben, Bekleidungs-, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Strick-, Manufakturwaren.

J. H. Peim Lübeck Markt 10/12 Breite Straße 64/58. Das bekannte Kaufhaus für (4006) Arbeiter-Garderoben, Bekleidungs-, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Strick-, Manufakturwaren.

J. H. Peim Lübeck Markt 10/12 Breite Straße 64/58. Das bekannte Kaufhaus für (4006) Arbeiter-Garderoben, Bekleidungs-, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Strick-, Manufakturwaren.

J. H. Peim Lübeck Markt 10/12 Breite Straße 64/58. Das bekannte Kaufhaus für (4006) Arbeiter-Garderoben, Bekleidungs-, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Strick-, Manufakturwaren.

J. H. Peim Lübeck Markt 10/12 Breite Straße 64/58. Das bekannte Kaufhaus für (4006) Arbeiter-Garderoben, Bekleidungs-, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Strick-, Manufakturwaren.

J. H. Peim Lübeck Markt 10/12 Breite Straße 64/58. Das bekannte Kaufhaus für (4006) Arbeiter-Garderoben, Bekleidungs-, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Strick-, Manufakturwaren.

J. H. Peim Lübeck Markt 10/12 Breite Straße 64/58. Das bekannte Kaufhaus für (4006) Arbeiter-Garderoben, Bekleidungs-, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Strick-, Manufakturwaren.

J. H. Peim Lübeck Markt 10/12 Breite Straße 64/58. Das bekannte Kaufhaus für (4006) Arbeiter-Garderoben, Bekleidungs-, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Strick-, Manufakturwaren.

J. H. Peim Lübeck Markt 10/12 Breite Straße 64/58. Das bekannte Kaufhaus für (4006) Arbeiter-Garderoben, Bekleidungs-, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Strick-, Manufakturwaren.

J. H. Peim Lübeck Markt 10/12 Breite Straße 64/58. Das bekannte Kaufhaus für (4006) Arbeiter-Garderoben, Bekleidungs-, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Strick-, Manufakturwaren.

J. H. Peim Lübeck Markt 10/12 Breite Straße 64/58. Das bekannte Kaufhaus für (4006) Arbeiter-Garderoben, Bekleidungs-, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Strick-, Manufakturwaren.

J. H. Peim Lübeck Markt 10/12 Breite Straße 64/58. Das bekannte Kaufhaus für (4006) Arbeiter-Garderoben, Bekleidungs-, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Strick-, Manufakturwaren.

J. H. Peim Lübeck Markt 10/12 Breite Straße 64/58. Das bekannte Kaufhaus für (4006) Arbeiter-Garderoben, Bekleidungs-, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Strick-, Manufakturwaren.

Gimerbier. Freitag von 4-6 Uhr. (4084) Brauerei Stamer.

Reiner Kakao 1/2 Pf. 9500 M. Marmelade Pfd. 2200 M. (4023) Sirup Pfd. 1500 und 2000 M. Kunsthonig 1-Pfd.-Kastel 8000 M. Guter Käse 7 8000 u. 14000 M. Eduard Speck, Süßstraße 80-84.

Freitag u. Sonnabend. Jung. Rostfleisch ff. Gefochte und Knackwurst Fr. Kollmann 4036 Kettnerstraße 8. (4005) Ia. Grodskakt Adolf Borgfeldt.

Freitag u. Sonnabend. Jung. Rostfleisch ff. Gefochte und Knackwurst Fr. Kollmann 4036 Kettnerstraße 8. (4005) Ia. Grodskakt Adolf Borgfeldt.

Freitag u. Sonnabend. Jung. Rostfleisch ff. Gefochte und Knackwurst Fr. Kollmann 4036 Kettnerstraße 8. (4005) Ia. Grodskakt Adolf Borgfeldt.

Freitag u. Sonnabend. Jung. Rostfleisch ff. Gefochte und Knackwurst Fr. Kollmann 4036 Kettnerstraße 8. (4005) Ia. Grodskakt Adolf Borgfeldt.

Freitag u. Sonnabend. Jung. Rostfleisch ff. Gefochte und Knackwurst Fr. Kollmann 4036 Kettnerstraße 8. (4005) Ia. Grodskakt Adolf Borgfeldt.

Freitag u. Sonnabend. Jung. Rostfleisch ff. Gefochte und Knackwurst Fr. Kollmann 4036 Kettnerstraße 8. (4005) Ia. Grodskakt Adolf Borgfeldt.

Freitag u. Sonnabend. Jung. Rostfleisch ff. Gefochte und Knackwurst Fr. Kollmann 4036 Kettnerstraße 8. (4005) Ia. Grodskakt Adolf Borgfeldt.

Freitag u. Sonnabend. Jung. Rostfleisch ff. Gefochte und Knackwurst Fr. Kollmann 4036 Kettnerstraße 8. (4005) Ia. Grodskakt Adolf Borgfeldt.

Freitag u. Sonnabend. Jung. Rostfleisch ff. Gefochte und Knackwurst Fr. Kollmann 4036 Kettnerstraße 8. (4005) Ia. Grodskakt Adolf Borgfeldt.

Freitag u. Sonnabend. Jung. Rostfleisch ff. Gefochte und Knackwurst Fr. Kollmann 4036 Kettnerstraße 8. (4005) Ia. Grodskakt Adolf Borgfeldt.

Freitag u. Sonnabend. Jung. Rostfleisch ff. Gefochte und Knackwurst Fr. Kollmann 4036 Kettnerstraße 8. (4005) Ia. Grodskakt Adolf Borgfeldt.

Freitag u. Sonnabend. Jung. Rostfleisch ff. Gefochte und Knackwurst Fr. Kollmann 4036 Kettnerstraße 8. (4005) Ia. Grodskakt Adolf Borgfeldt.

77 Huxstrasse 77
Leib- u. Tischwäsche
kaufen Sie
Wolle
4020
in nur guten und allerbesten Qualitäten zu Preisen, die weit unter den heutigen Tagespreisen liegen, im
Baumwollwarenhaus
J. Wilschermann & Co.
Huxstraße 77
Kurz- u. Woll- und Manufakturwaren

Prima Kernleder-Sohlen. 25 Beckergrube 26. (4009)

Geschäftsveränderung. Allen meinen Geschäftsfreunden zur Nachricht, daß ich nach Ausschneiden meines bisherigen Teilhabers, Herrn Erich Schuster, die Firma (4032) Robert Koosmann & Co. Fünfhausen 5 unter selbigen Namen weiterführe. Ich übernehme sämtliche Aktiva und Passiva. Bitte das mit bisher geschickte Vertrauen auch weiter bestehen zu lassen und mein neues Unternehmen zu unterstützen. Hochachtungsvoll Robert Koosmann i. Firma Robert Koosmann & Co.

Schuh-Buchholz Schwartauer Allee 4 - Gr. Burgstr. 36. große Auswahl, gute Ware, billige Preise! empfehle: (4027) Sandalen, Turnschuhe, Tennisschuhe Weiße Damenschuhe v. 70 000 M. an Braune Damenschuhe v. 195 000 M. an Lack-Damenschuhe v. 295 000 M. an

Stadthallen-Garten Großes Extra-Konzert morgen Freitag, den 13. Juli keine Künstler-Einlagen, dafür verstärktes Orchester Konzert von 4 Uhr unter Leitung von Herrn Konzertmeister Schenk - von abends 8 Uhr an - : - : Sommernachtsball. Zum Konzert Eintritt frei! (4089) Cort Hanschen.

Süßenluft. Jeden Freitag u. Mittwoch. (4019)

Kolosseum Morgen Freitag Großes Konzert mit Künstler-Vorträgen Kitty Stengel, die Rezitatorin Henry Vahl, der Meister des Humors Karl Marx, der Sänger. (4042) Tanzeinlagen. Beginn 7 Uhr. Beginn 7 Uhr. Der Veranstalter Walter Karzin.

Gimerbier Freitag von 3-6 Uhr. (4085) H. Bade.

Alle Arbeiter kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei (4007) Otto Albers Markt 4 Rehm. 10

Gimerbier. Freitag von 4-6 Uhr. (4025) Brauerei Wilcken Engelswisch und Arminstr. 21 a.

Gewerkschaftsfest in Mölln am Sonntag, 15. Juli. Hierzu sind alle Gewerkschaften mit ihren Fahnen freundlich eingeladen. (4014) Abfahrt von Lübeck 1900. Recht starke Beteiligung erwartet. Das Gewerkschaftsfest in Mölln.

Lübeck Burgfeld. Circus Certy-Althoff Täglich 7 1/2 Uhr Nach jeder der 24 Nummern setzt braus. Beifall ein. Vorverkauf: Rudolph Karstadt u. v. 11-1 u. ab 5 Uhr a. d. Circus-Kasse. (4018)

Lübeck Burgfeld. Circus Certy-Althoff Täglich 7 1/2 Uhr Nach jeder der 24 Nummern setzt braus. Beifall ein. Vorverkauf: Rudolph Karstadt u. v. 11-1 u. ab 5 Uhr a. d. Circus-Kasse. (4018)

Hansa-Theater. Heute Donnerstag und morgen Freitag 8 Uhr: Die 2 letzten Aufführungen! „Im weißen Rödl“. Rechtsanwalt Siebler Emil von Dollen. Sonnabend 8 Uhr: „Hamburger Filiale“. Schwant in 3 Akten von Curt Kraag und Max Neal. (4011) Paul Neumann, Weinreisender - Emil v. Dollen. Angenehmer, kühler Aufenthalt.

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 12. Juli.

Preise und Löhne.

Das „Berliner Tageblatt“ beschäftigt sich in einem Artikel mit den Preisen für Reiseausrüstungsgegenstände, Wanderkleider, Wanderschuhe, Kufferte usw. Am Schluß der Betrachtung sagt das Blatt:

„Vergleichen wir nun unsere Berliner Preise für obige Artikel mit den Preisen in anderen Hauptstädten des Kontinents, so kommen wir zu dem überraschenden Ergebnis, daß die Westmarktpreise für viele Artikel heute um 50 Prozent niedriger sind als die Preise in Deutschland! Die Höhe der Berliner Preise hat eigentlich gar keine vernünftige Berechtigung und ist lediglich die Folge einer falschen, ungesund zu nennenden Kalkulation, welche eben heute jeden Grund verliert. Nun wird die Ware ja allerdings in Valuten gekauft und wirkt sich daher in der Kalkulation ganz anders aus — aber trotzdem — Nehmen wir zum Beispiel den Artikel „Stiefel“. Ein Paar sehr elegante Stiefel konnte man früher für 15 Mark haben, im Prozentmaß mit der Geldentwertung müßte ein Paar elegante Stiefel heute etwa 375 000 Mk. kosten. Das kosten sie aber leider nicht — sie kosten 700 000 Mk.! Dabei sind die Arbeitslöhne erheblich niedriger als im Frieden (in Goldwährung umgerechnet). Und so haben wir das eigenartige Bild, daß alle Artikel um Preise viel höher als die Geldentwertung steigen, aber die Arbeitslöhne mehr und mehr bei diesem Wettlauf in das Hintertreffen geraten und verlieren. Die Preise sind so bemessen, daß der größte Teil derjenigen, die heute auf Gehalt oder Lohn angewiesen sind, niemals mehr als Konsumenten in Betracht kommt.“

Das ist sehr richtig, und leider gilt das nicht nur für Berlin und für Reiseartikel, sondern für ganz Deutschland und für alle Lebensbedürfnisse. Und trotzdem gibt es noch Leute, die immer wieder die Löhne als Ursache der hohen Preise bezeichnen, während in Wirklichkeit die Lohnsteigerungen immer nur die nachhinkende Folge der Preissteigerungen sind. An den Preissteigerungen aber bereichern sich jene Kreise, die es noch in der Zeit schwerster Not verstehen, andere für sich opfern zu lassen. Das muß immer und immer wieder gesagt werden!

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch abend in der Moislinger Allee bei der früheren Vereinsbrauerei. Dort fuhr das Lastauto der Bavaria-Brauerei Nienstedten des Weges. Der Beifahrer vom Anhänger des Lastautos sprang während der Fahrt ab, kam zu Fall und geriet unter die Räder des Anhängers, die ihn über die Brust hinwegglitten. Der Beobachterswerte wurde so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Streik im Feisergewerbe. Da die Unternehmer kein Entgegenkommen zeigten, beschlossen die organisierten Geblisen, am Freitag mittag in den Streik zu treten.

pb. Festgenommen wurde ein hiesiger Händler wegen Fährheitsdiebstahls, sowie ein Schiffsfach Diebstahls einer Uhr. — Wegen des dringenden Verdachtes mittelst Einbruchs einem hiesigen Fuhrmann ein Stielgeschirr im Werte von einer Million Mark gestohlen zu haben, wurde ein Schweizer aus Ottenen festgenommen.

pb. Gestohlen wurden mittelst Einbruchs in der Karpfenstraße zwei Pfund Meierbutter, einige Pfunde Speck, Margarine, Rumpfspeisefett, verschiedene Dosen Bohnerwachs und einige Doppelriegel Seife. Ferner aus einem Keller in der Königstraße 18 Pfund Margarine und 7 Dosen Rotwurstkonserven. — Aus einem Hause in der Umlandstraße wurden mittelst Einbruchs zwei Fahrräder, sowie ein Regenmantel gestohlen. Ein weiteres Fahrrad wurde aus einem Hause der Königstraße mittelst Einbruchs gestohlen, sowie eine baumwollene Tischdecke und ein Paar Müllgardinen. — Ein Fahrrad Marke „Panzer“ wurde vor einem Hause in der Holstenstraße gestohlen.

Sabeanstalt Falkendamm. Die Wasserwärme betrug heute früh 11 Uhr 25 Grad, die Luftwärme 28 Grad.

Sozialdemokratischer Bezirksverband für Mecklenburg-Lübeck.

An unsere Ortsgruppenvorstände richten wir die dringende Bitte, die Abrechnung und Beiträge für das verfloßene Quartal umgehend einzusenden.

Geldsendungen sind auf unser Postcheckkonto Wilsch, Kröger-Karl Brehmer Nr. 35806, Hamburg 11, einzuzahlen.

J. A.: Karl Brehmer.

Verdoppelung des Brotpreises.

23. Juli.

Amlich wird mitgeteilt: Mit Wirkung vom 23. Juli wird der Abgabepreis der Reichsgroßhandelsstelle für das von ihr an die Kommunalverbände zur Markenbrotverfertigung gelieferten Getreide von 800 000 Mk. für die Tonne auf im Durchschnitt 2,4 Millionen Mark erhöht werden. Die Erhöhung war erforderlich wegen der sich durch die Markterhöhung immer mehr steigenden Verluste der Reichsgroßhandelsstelle, die auch mit der neuen Maßnahme noch bei weitem keine volle Deckung finden. Die Heraushebung des Abgabepreises wird auch eine Steigerung der Brotpreise naturgemäß zur Folge haben, die man etwa auf durchschnittlich das Doppelte der bisherigen annehmen kann. Dabei ist zu berücksichtigen, daß wegen des Wertfalles der Mark und weil im Brotpreis der Getreidepreis nur etwa drei Fünftel ausmacht, seit dem 4. Juni, dem Tag der letzten Erhöhung der Abgabepreise, Erhöhungen der Markenbrotpreise durch die Kommunalverbände fast wöchentlich erfolgt sind. Auch nach der am 23. Juli bevorstehenden Erhöhung wird das Markenbrot noch nicht den dritten Teil von dem kosten, was bereits heute für eine gleiche Menge marktfreies Brot aufzuwenden ist.

Das letztere stimmt nicht ganz. Aber bei den ständigen Erhöhungen kommt es auf einen Bruchteil mehr oder weniger nicht an. Wenn die Preise so weiter flattern und die Löhne nachhinken, dann wird es beim Brot gehen wie bei der Milch; die meisten können es nicht mehr kaufen. Heute schon kostet ein kleines marktfreies Brot 12 000 Mk., in Hamburg und Berlin gar 20 000 Mk. So steht das Ergebnis der sozialistischen Regierung Cuno aus.

Heute abend 7 1/2 Uhr:

Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins.

Mitgliedsbücher sind vorzulegen.

Wichtig für Vermieter und Mieter.

Das Einigungsamt schreibt uns: Am 1. Oktober 1923 tritt das neue Mietvertragsgesetz in Kraft, nach dem der Vermieter Mieträume nicht mehr kündigen kann. Ausgenommen sind nur Neubauten und öffentliche Dienstgebäude. Alle übrigen Mietverhältnisse können gegen den Willen des Mieters auf die bisherige Weise nur noch bis zum 30. September ds. Js. gelöst werden. Dazu müßten sie, wenn vierteljährliche Kündigung vereinbart war, spätestens am 4. Juli gekündigt sein. Vermieter, die das Mietverhältnis zum 31. Dezember ds. Js. lösen wollen, müssen zwischen dem 1. und 3. Oktober ds. Js. die Aufhebungsanzeige beim Amtsgericht erheben. Kündigungsanträge beim Einigungsamt zu diesem Termin sind daher zwecklos. Das Einigungsamt ist nur noch zuständig für Fälle, in denen eine kürzere Kündigungsfrist (etwa monatliche Kündigung) vereinbart ist, so daß spätestens noch am 30. September gekündigt werden kann, oder für Fälle, in denen es sich um so schwerwiegende Vertragsverletzungen des Mieters oder so erhebliche Mieterstände handelt,

daß das Mietverhältnis gekündigt werden kann. In anderen Fällen kann von jetzt an das Einigungsamt nur noch zum Zwecke gültiger Vermittlung angerufen werden. Etwa wenn angenommen werden kann, daß auch der Mieter selbst den Wunsch hat, das Mietverhältnis zu lösen und sich lediglich ein anderes Unterkommen sichern möchte. Vollstreckbare Vergleiche, die hierauf hinausgehen, können auch in Zukunft vor dem Einigungsamt abgeschlossen werden.

Bedeutung ist außerdem die Bestimmung des neuen Gesetzes, daß aus Mietverträgen, zu denen die erforderliche Zustimmung des Wohnungsamtes fehlt, weder vom Vermieter noch vom Mieter irgendwelche Rechte hergeleitet werden können. Der Mieter braucht also nicht die vereinbarte Miete zu zahlen, und der Vermieter kann jederzeit den Mieter durch ein Räumungsurteil hinaussetzen lassen. Irrendwelscher Mieterlich wird in solchen Fällen nicht gewährt. Es kann also Vermietern wie Mietern nur dringend empfohlen werden, zur eigenen Sicherheit die erforderliche Genehmigung des Wohnungsamtes, wo eine solche noch fehlt, bis zum 1. Oktober beim Wohnungsamt nachzuholen. Genehmigungspflichtig sind alle Mietverträge über Wohnräume, die nach dem 27. August 1919 abgeschlossen sind und zwar einerlei ob es sich um alte oder neue Häuser, um Wohnungen oder einzelne leere oder möblierte Zimmer, um Wohnräume mit oder ohne gewerbliche Nebenräume handelt. Also auch der Mieter in einem Siedlungshaus oder in einem möblierten Zimmer kann nach dem 1. Oktober jederzeit von seinem Vermieter hinausgesetzt werden, wenn der Mietvertrag nicht bis dahin genehmigt ist.

Der läbliche Haushaltsplan.

mit dem sich die Bürgerchaft demnächst beschäftigen wird und der durch den Marktsturz sehr weit überholt ist, steht folgende Einnahme und Ausgaben für das Jahr 1923 vor:

| | Einnahme | Ausgabe |
|---|----------------|----------------|
| 1. Senat und Bürgerchaft | 1 269 175 | 162 345 400 |
| 2. Reichs- u. auswärt. Angelegenh. | 78 688 | 9 479 900 |
| 3. Justiz | 50 812 960 | 254 249 220 |
| 4. Finanz- und Steuerwesen | 16 395 595 561 | 1 026 368 198 |
| 5. Baugesch. | 203 437 695 | 1 391 488 920 |
| 6. Polizei | 301 532 120 | 835 873 900 |
| 7. Gefängnisse | 41 165 000 | 205 578 600 |
| 8. Feuerlöschwesen | 9 277 245 | 151 365 376 |
| 9. Stadt- und Landamt, Arbeits- und Wohlfahrtsamt | 407 480 700 | 1 074 514 870 |
| 10. Betriebsanstalten | 4 289 242 760 | 3 841 365 634 |
| 11. Badewesen | 24 113 000 | 32 505 000 |
| 12. Bestattungswesen | 108 772 300 | 94 951 800 |
| 13. Kirchen | — | 6 744 |
| 14. Unterrichtswesen | 36 424 176 | 1 495 987 840 |
| 15. Kunst, Wissenschaft und gemeinnützige Zwecke | 5 063 029 | 178 810 390 |
| 16. Heilanstalten | 414 845 446 | 579 657 755 |
| 17. Öffentliche Wohltätigkeit | 108 753 998 | 514 449 000 |
| 18. Ruhegehälter und Hinterbliebenenversorgung | — | 186 055 100 |
| 19. Für Verstärkung von Anlagen des Haushaltsplans, f. Nachbewilligungen und für Neubewilligungen | — | 10 990 213 960 |
| 20. Ausgleichsliste (Fehlbetrag) | 22 397 863 845 | 23 026 270 907 |
| | 628 407 062 | — |

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Hansa-Theater. Donnerstag und Freitag 8 Uhr: die zwei letzten Aufführungen von „Im weißen Rößl“. Sonnabend zum ersten Male: „Die Hamburger Filiale“.

C. H. Travemünde. Sahe. Der letzte Sonntag sah in dem „internationalen“ Travemünde manche Ueberraschung. Eine Wälderwanderung von Städtern, auch sonnenfreundliche Protestanten und solche, die etwas mehr sein wollten, betreten den herrlichen Strand. Der Privat wimmelte wie ein Ameisenhaufen. Ja, hier badete, konnte und ... verbrannte sich manch

Nebel.

Von Jens Lorenzen.

„Schlecht Wetter, Schiffer!“

Der junge Bestmann gab Peter Holm, der ihn abholen wollte, das Ruder und sah noch einmal unruhig in den grauen Nebel, der weiß und wogend um den Fischkutter strömte. Der andere nickte, schaute mit unsicheren Augen auf sein Schiff, als hätte er kein ganz klares Gewissen und stierte in die fallenden Sphäler, die in feuchten Streifen vorbeiflossen.

„Nun geh man,“ jagte er plötzlich unruhig, als der andere noch wartete. „Und träum, Du wirst wieder zu Haus, bei Deiner Marie!“

Er legte den Körper schwer auf's Ruder, als hätte er eine Stütze nötig. Der Bestmann sah es und knietete unsicher an den Schooten, wollte noch oben bleiben.

„Soll ich auch nach 'ne Stunde stehen, Schiffer?“

Der richtete sich straff auf und blinnte wütend hinüber. „Scher Dich runter, Klaus, hier hab' ich zu tun“ und dann mit der Redseligkeit Betrunkener: „Bei solch Wetter hat der Schiffer das Ruder.“ Der Bestmann wandte sich ärgerlich und ging nach unten. Aber schon auf der Treppe hatte er vergessen und lachte sich lustig in sich hinein. Was hatte der Schiffer gesagt? Freu dich, daß du nach Hause kommst! Natürlich, das sollte er wohl! Wenn er, Klaus Jasper, nach Hause kam, sollte's eine seine Hochzeit geben. Marie wartete auf ihn, und der Alte hatte das Fest gerüstet. Da sollte er wohl froh sein.

Der Knack, sah sich in der dunklen Kajüte um, in der dir Tranlampe durch die ewige Dämmerung blatte, und tastete zur Koje. Der Junge, der über ihm lag, redete irgend etwas im Traum, drehte sich auf die andere Seite und schnarrte gleich wieder fest. Klaus Jasper blinnte auf ein Bild, das an der Holzverkleidung hing. Marie war's, sah an einem Tisch und blätterte in einem Buch. Und dahinter stand er, Klaus Jasper, fernegerade und hatte die Stahllehne fest in die Hand genommen. Der Bestmann nahm das Bild vom Nagel, wuschte den Staub herunter und hielt es unter das Licht. Und dann schmunzelte er, wie seine Marie glücklich zu und hatte so allerlei Gedanken, die es nämlich viel besser wäre, wenn das Mädchen selbst da wäre statt des Bildes, damit er ihr so einen richtigen Kuß auf die Lippen könnte, wie damals beim Abchied.

Die Koje neigte sich tiefer nach vorn, man hörte die Seen, die brausend am Schiffsleib vorbeizogen. Klaus Jasper wurde unruhig. War schlecht Wetter, und der Schiffer war nicht nüchtern. Das Schiff lief vorm Wind und hätte er zu sagen, hätte er schon ein paar tüchtige Reife eingelegt. Man kann nicht wissen, was hinterm Nebel steckt.

schüttelte. Warum sollte ihm wohl gerade auf dieser Fahrt etwas zustößen, wo er doch bald seine achtzig bis neunzig Reisen mit dem Schiffer gemacht hatte. War zwar ein alter Kahn und auf Peter Holm war nicht recht Verlaß. Aber er wußte es auch und zahlte besser als die andern. Und Klaus Jasper hatte, seitdem er heiraten wollte, immer die Vorstellung von einem ungeheuren Fest, das sich damit verband.

Der Bestmann übertrug sich bei seinen Grübeleien und war erstaunt über all seine Gedanken. Ungerlich kroch er in seine Koje und konnte doch nicht über jenes unbehagliche Gefühl hinwegkommen, das Menschen haben, wenn sie sich einmal ein mögliches Unglück vorstellen.

Und war es der Gedanke an Marie oder war's seine Unruhe, schlafen konnte Klaus Jasper auch nicht recht. Er mußte immer an den betrunkenen Fischer denken, der am Ruder stand, und auf die Wogen hören, die das Schiff begleiteten, langsam an der Bordwand entlang brodelten und brausten und jedesmal den Bug und Klaus Jaspers Füße hoch in die Luft hoben.

Der Knack fuhr auf. Was war das? Er hatte wohl geschlafen? Oder geschlafen hatte er eigentlich nicht, sondern nur geträumt, irgendwelsch' dummes Zeug. — Er horchte eine Weile nach außen. Der Seegang war schwerer geworden und wenn die Wogen das Schiff am Heck packten, war es, als wollten sie es vornüber stürzen. Irgendwo fern schrien ein paar Nebelhörner herüber. Der Junge war aufgestanden, er wollte den Frühkaffee kochen.

„Schlecht Wetter, Jasper!“ Der Bestmann knurrte etwas, wollte schlafen bis zu seiner nächsten Wache und drehte sich ärgerlich um. Aber seine Gedanken ließen ihn nicht frei, er mußte an Marie denken, wieder an Marie, an den Nebel draußen, bis sich alles durcheinanderdrehte und Marie im Nebel stand — und der Schiffer am Steuer, und Hochzeit war, und das Bild —

Was war das gewesen? Klaus Jasper fuhr schlaftrunken auf. Der Junge lachte laut durch die Kajüte.

„Das Bild, Jasper, hast kein Glück mit der Hochzeit.“

Der Bestmann neigte verstört den Kopf aus der Koje. Mariens Bild war heruntergefallen, das Glas in tausend Stücken zertrümmert. Er schrie dem Jungen wütend etwas zu, aber der lachte weiter, daß Klaus Jasper vor lauter Ärger und Unruhe aufstand. Da hob er sorgfältig die Scherben auf, brach die Glasreste aus dem Rahmen und wollte es wieder aufhängen. Der Knack hing nach oben gekrümmt wie zuvor, und Klaus Jasper wunderte sich, schüttelte den Kopf und begriff nicht, wie das Bild heruntergefallen war. Er hängte es ein paar mal aus und ein und es gelang, aber wunderbar blieb es doch.

„Schlecht Wetter, Jasper,“ jagte der Junge noch einmal und tat, als wäre es ihm völlig gleichgültig. Klaus Jasper nickte ihm nachdenklich zu, so ernst, daß es dem andern doch recht unheimlich wurde, dann stapfte er langsam die Treppe nach oben

Der Nebel war etwas dünner geworden, aber der West war aufgestrichelt und jagte graue Regenfladen über die See. Das Großsegel lag noch immer ohne Reiß vor'm Wind und der Bestmann sah bedenklich hinauf. Aber er schmeig, um nichts vom Schiffer zu hören. Ritunter hob eine große Woge das Heck, drückte den Steven tief ins Wasser und die volle Jod half dabei. Dann kam der Ewer nur langsam wieder herauf und die nächste See brach donnernd über den Aufbau, wie eine kühne eiserne Last.

Jetzt im Nebel brüllten ein paar Hörner. Der Schiffer stand im Delzeug am Ruder. „Nicht gut, daß Du kommst, Klaus.“

Er sah im Wetter etwas klarer geworden zu sein und hielt das Holz mit beiden Armen gegen die See. „Ich wollt' schon rufen, aber ich konnt' nicht loskommen.“ Er wick dem Blick des Bootsmannes aus, als könnte der ihm etwas vorwerfen.

„Woll'n reffen, Klaus, ist 'ne gute Brie gekommen.“

Der nickte, ging hinunter und zog sein Delzeug über. Dabei fiel sein Blick auf das Bild, einen Augenblick waren seine Gedanken bei der Hochzeit, bei Marie. — Hatte doch nichts bedeutet, daß das Glas herunterfiel, war alles in Ordnung da oben.

Klaus Jasper lachte über sich selbst, zog sich um, ging hinan und setzte den Kopf aus der Luke. Eine Weile waren seine Lider blind vom Regen, dann als er sich zum Ruder ziehen wollte, hätte er plötzlich einen wilden Schrei des Schiffers: „Helf! — Helf!“ Der Bestmann fuhr auf, sah ein grünes Licht, das hoch über den Ewer heraufstiegen schien. Und dann kam eine dunkelschwarze Masse — bergab.

Mit einem Satz war Klaus Jasper am Ruder, packte es mit beiden Armen, und mit jener unfähigen Kraft, die dem Menschen innewohnt, wenn es ums Leben geht, stieß er den machtlosen Peter Holm beiseite und warf sich mit aller Kraft seines Leibes gegen das Holz, bis es nachgab und der Ewer krachend zur Seite bog.

Das Schiff lag im Wind und Klaus Jasper drehte die Reife um den knirschenden Befan. Am Backbord des Ewers kam ein riesiger dunkler Leib langsam in das flutende Gran zurück, der Wind trug das Rauhen der Brandung von ihren dunklen Klauen herüber.

Klaus Jasper fühlte einen Augenblick, daß seine Füße unsicher über den Boden glitten, — als wollten die Knie versagen. Er presste die Finger ins Leinen und stampfte zweimal fest auf. Da war es besser.

Er mußte an das Bild denken, das ihn aus seiner Ruhe aufgelagert hatte, ohne das Peter Holms Schiff wohl überannt worden wäre. Eine Dankbarkeit strömte in ihm auf, als lebte das Bild und hätte zu ihm gerufen, oder als wäre das Mädchen heimlich bei ihm gewesen und hätte ihn gewinkt und zu ihm gesprochen.

Wörter, der so gerne, nachdem er blag fortigend aus den Mauern Lübecks, als Muletta oder Muletta heimkehren wollte. Ich sah viele... Verbrannte. Auf dem Rückweg nach Travemünde sah neben mir in der Jahre auch so ein verbranntes Menschenkind. Eine Dame, nach der Körperfülle und Garderobe zu schätzen, wohl den oberen Milliwänden angehörig, jammerte es. Und leise flüsternd sagte sie zur Nachbarin: „Sie müssen sich mit Sahne einreiben, das hilft!“ Ganz verblüfft meinte ein Herr neben mir: „Mit Milch?“ „Sahne“ war ihm ein „spanisches Wort“. Ich hatte große Lust, der „Sahnedame“ einmal zu erzählen, daß wir Proleten kaum noch Milch kennen, geschweige denn Sahne. (Warum nicht gleich aggressiv? Red.) Aber wir hatten bereits die Anlegebrücke erreicht und somit konnte ich mein Vorhaben nicht ausführen. Ich hatte mir vorgenommen, in den bürgerlichen Blättern diesen wohlwollenden Rat zu veröffentlichen und gleichfalls gegen überhand nehmende Fettfleischigkeit „Arbeit“ zu empfehlen — aber ich glaube, da wäre ich doch an die unrechte Schiene gekommen.

Großfeuer in Reetz.

Reetz-Mendorf. Heute früh brannte hier das Wohn- und Viehhaus des Hufners Wehmeier nieder. Die Mobilien wurden zerstört. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder. Drei Kühe sind verbrannt. Die Lübecker Feuerwehr griff sofort mit drei Motorspritzen ein. Auch der neue Gerätemagen trat in Tätigkeit. Das Feuer soll durch einen fahrlässigen Knaben entzündet sein, der auf der Diele geraucht hatte, wo ein vollständiger Feuerwagen in Brand geriet.

Angrenzende Gebiete.

Kiel. Ein guter Demokrat. Der vieljährige Chefredakteur der „Kielser Zeitung“, Dr. Joh. Rathje, legte seinen Posten nieder. Er übernimmt die Leitung der „Hannoverschen Landeszeitung“. Im gewöhnlichen Leben ist ein Stellenwechsel etwas alltägliches. Bei diesem Schriftsteller nicht oder etwas anderes mit. Die „Kielser Zeitung“ gehörte sich in der letzten Zeit demokratisch. Rathje schickte hinter den Karren um und leitete ins vorkapitalistische Fahrwasser über. Nicht dabei aber „Demokrat“. Nun wird er Leiter des Hauptorgans der Volkspartei. Um zu diesem Amt besser befähigt zu sein, nahm der Doktor eine heftige Reinigung vor und trat aus der demokratischen Partei aus. So wird heutzutage im bürgerlichen Leben Politik gemacht. Und den Kohl, der in bürgerlichen Mäulern verzapft wird, — wir kennen in Lübeck ja auch viele demokratisch-volksparteilich-unverzerrte Schwedensprüche — soll man für bare Münze nehmen. Was Brot ist es — — — Die „Schleswig-Holstein. Volkszeitg.“ führt folgende wichtige Bemerkung an den Abt. Rathjes, der mit Vorliebe der Sozialdemokratie Moral predigt: „Jedemwelsche Schwierigkeiten hierher von dieser Welt wohl nicht, denn die Voraussetzung jedes Verständnisses ist doch, überhaupt eine zu haben. Ob aber den Völkern damit gedient sein wird, daß der Chefredakteur ihres Parteiorgans auch in Zukunft die Geflogenheit behält, niemandem seine politische Meinung aufzudrängen, dürfte wohl bezweifelt werden. Immerhin macht Herr Dr. Johannes Rathje jedenfalls keinen kleinen Laich. Die weltlichen Magistrate und Parteigänger des Cumberlanders haben ein solches Pfunde, die nicht schlecht im Kurs stehen.“

Schwerin. Humanität. Hier treffen die Ärzte. Einer der Hauptgründe ist, daß alle Ärzte, auch von außerhalb neu zuziehende Arbeitskräfte, die nach keine Praxis haben, von der Gasse herbeigeholt werden sollen. Das heißt, die Kasse der Kranken

Achtung, Ortsvereine der Provinz Lübeck!
Am Sonntag, dem 17. Juli, vormittags 9 Uhr, findet eine Konferenz der V. S. P. D. des Gebiets bei Palais, Bahnhof Gleichendorf, statt. Die Zeitumstände verpflichten alle Ortsvereine, Delegierte zur Konferenz zu entsenden.
Die Gebiets- und Bezirksleitung.
H. A. Fritz Hansen.

Soll den Ärzten die Erwerbslosenunterstützung bezahlen! Wir haben jetzt bei der Oristanfenkasse 150 Kranke von 12 000 Miligleibern, und da vorläufige Lage und Ursache 41 Ärzte, daß alle 41 von der Kasse bezahlt werden. Die organisierten Arbeiter sind die letzten, die den Ärzten das Recht der Selbsthilfe vorzuziehen. Über hier wird es doch zu toll getrieben. So wurden einem Dienstmädchen von einem Arzt 80 000 Mark Vorauszahlung abverlangt. Bei einer Fehlgeburt wurden von dem bei der Krankenkasse im Streit befindlichen Arzt einem kleinen Beamten 780 000 M. abverlangt. — Wenn Arbeiter in einem lebenswichtigen Betrieb streiken, ruft die ganze reaktionäre Gesellschaft gleich nach der Technischen Rathilfe. Hier aber kann der Mensch sterben, ohne daß ein Zahn danach fräht oder einen Arzt menschliches Empfinden befecht.

Rostock. Die Typhus-Erkrankungen nehmen in unserer Stadt ein bedrohliches Ausmaß an. Die Krankenhäuser sind überfüllt. Es sind ungefähr hundert Typhusfälle bisher festgestellt. Es wird auf die notwendigen Vorkehrungen hingewiesen. Dazu schreibt der Verein staatlich privilegierter Hygienebesitzer beider Mecklenburg, daß es notwendiger wäre, beim Genuss von Fleisch besondere Vorsicht an den Tag zu legen, da in der letzten Zeit vielfach Tiere im Verenden oder sogar nach dem Verenden abgeschlachtet wurden und das Fleisch zur menschlichen Nahrung Verwendung fand. Daß „Rostochlungen“ nicht nur bei Pferden, sondern auch bei Kühen, Kälbern, Schweinen usw. vorgenommen werden, ist ebenfalls in der letzten Zeit zu wiederholten Malen durch die Gerichte festgestellt worden. Hat doch z. B. erst am 26. Juni d. J. das Schöffengericht Grevesmühlener einen Ochsen und einen Schafschäfer zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt, weil der Ochsenfänger Mitte Dezember v. J. ein bereits am Morgen freigelegtes Schwein abends abgetöten, abgetrührt und an den Schlachter unter Mitteilung des Sachverhaltes verkauft hat, der dann das Fleisch unter Umgehung des Fleischbeschauers in die Wurst verarbeitet und nach Hamburg verkaufte. Wenn man alles dieses weiß, so kann man sich natürlich auch nicht wundern, daß augenblicklich so viele Magen- und Darm-erkrankungen vorkommen.

Randstadt (Holl.). Der Landarbeiterstreik hat nunmehr auch auf unseren Kreis übergriffen. Auf den Gütern Neusloe, Bierlagen, Haffelburg, Nadelbäume und Wintershagen ruht seit Dienstag die Arbeit. — Mehrere Streiks werden gemeldet aus Wandersdorf und aus dem Kreise Randshurg. Die Gewerkschaft des Landarbeitersverbandes hat die Zustimmung zu dem Streik nicht erteilt.

Bremen. Aus einem sozialistischen Senat. Der Senat erhebt Einspruch gegen den von der Bürgerchaft beschlossenen Bau einer Fußgängerbrücke zum Werder, weil die finanzielle Belastung untragbar sein würde. Die Kosten, die am 6. Juni noch auf rund 2 1/2 Milliarden veranschlagt waren, würden heute schon fünf Milliarden betragen und sich im Laufe des Jahres noch verdreifachen. Wie parlamentarisch der Senat doch sein kann, wenn es sich um Verkehrserschwerungen handelt, und wie freigebig er andererseits ist, wenn es sich um Kaiserneuhaus

gelt. Der vor zwei Monaten auf 12 Milliarden veranschlagte Rohbau der Staber-Strassen-Kaserne muß sich doch im gleichen Verhältnis verteuert haben wie die Werderbrücke und wird bis zu seiner Vollendung bestimmt 100 Milliarden weit überschreiten. Bedenken über die Beschaffung oder Verzinsung dieser Milliarden oder deren Rentabilität kommen dem Senat oder der Finanzdeputation nicht im geringsten. Aber auch keinem einzigen Abgeordneten der bürgerlichen Parteien, die alle vom rechten deutschnationalen bis zum linken demokratischen für den Kasernebau gestimmt haben. Sie tragen somit alle ohne Ausnahme die Verantwortung für diese 100-Milliarden-Belastung der Bremer Steuerzahler.

Odenburg. Von der verstorbenen Odenburger Galerie. Dieser Tage findet in Amsterdam eine große Ausstellung von Bildern alter Meister statt, der man wegen der bedeutenden Werke altniederländischer Kunst, die dort zum Verkauf stehen, mit Spannung entgegenfieht. Was aber nicht nur den Kunsthandel, sondern die gesamte Öffentlichkeit interessiert, ist die Tatsache, daß sich unter den Meistern, die unter den Hammer kommen werden, auch drei wertvolle alte holländische Gemälde aus der Galerie des verstorbenen Großherzogs von Odenburg befinden. Es sind das von dem Rembrandt-Schüler Ferdinard Bol die Bildnisse eines Amsterdamer Metallhändlers Pieter Bouwens und seiner Frau, signiert und 1658 datiert, und ein schöner Jan Steen: „Wie die Men lungen, so piepen die Jungen“. Diese drei Bilder gehören zu den Meisterwerken alter Kunst, die der edle Landesvater gleich nach der Revolution heimlich ins Ausland verschoben hat. Merkwürdig ist übrigens, daß diese Amsterdamer Versteigerungen sich jetzt schon über zwei Jahre hinziehen, ohne daß dabei die größten Schätze der Odenburger Galerie, die Rembrandts, herangekommen wären.

Odenburg. Der odenburger Landtag trat Mittwoch vormittag zu seiner ersten Sitzung nach den Neuwahlen zusammen. Das Bild, das das Plenum hat, zeigte eine Reihe neuer Gesichter. Eine Frau ist im neuen Landtage nicht vertreten, während im vorherigen wenigstens eine an den Sitzungen des Landtages teilnahm. Die einzelnen Fraktionen des Landtages traten tags vorher zu Sitzungen zusammen. In diesen wurden das Regierungsprogramm und andere Dinge der nächsten Zeit besprochen. Beantragungen haben sich bei der Wahl nicht ergeben. Darauf werden sämtliche Mandate für gültig erklärt. Bei der Wahl des Landtagspräsidenten erhielt Abg. Schröder (D.) 22, der Abg. Jordan (Soz.) 21 Stimmen. Zu Vizepräsidenten werden die Abg. Jordan (Soz.) mit 35 und Hartkamp (Z.) mit 36 Stimmen gewählt. Als Schriftführer werden die Abg. Köhnen (D.), Möller (Dem.) und Rühbenhorst (Soz.) gewählt. Der Ministerpräsident verlas ein Schreiben des Staatsministeriums, in welchem dieses seinen Rücktritt erklärt, jedoch die Bereitwilligkeit ausspricht, gemäß § 40 der Landesverfassung die Regierungsgeschäfte bis zum Amtsantritt der neuen Regierung weiterzuführen. Die eingegangenen 17 Vorlagen wurden auf die drei Ausschüsse, welche nach früherer Gewohnheit gebildet wurden, verteilt. Von der Fraktion der Sozialdemokraten gehören dem Aussch. 1 (Petitionsausch.) an: Hug (Vorsitzender), Kranke, Fehrmeyer, Schulze; Aussch. 2 (Verwaltungsaussh.): Fretschs, Brodied, Meyer, Bartels; Aussch. 3 (Finanzaussh.): Jordan, Zimmermann, Rühbenhorst, Kid. — In der Fraktion der Regierungsgesellschaft ist noch alles ungeklärt. Die bürgerlichen Parteien haben getrennt und gemeinschaftlich Beratungen abgehalten zur Klärung der Frage der vom Zentrum und der Volkspartei angeführten großen Koalition mit einem rechtsgerichteten Ministerpräsidenten. Die Sozialdemokraten haben sich an diesen Beratungen nicht beteiligt. Es läßt sich noch nicht übersehen, welches Resultat die weiteren Verhandlungen zeitigen werden. — Die Fraktion der Sozialdemokraten hat sich vor Beginn der Plenarsitzung konstituiert. Zum Vorsitzenden wurde der Genosse Fretschs, zum Schriftführer und Kassierer der Genosse Bartels-Lübeck gewählt.

Lebensmittel.

★

Dampfbäckerei „Hansa“
Lübeck
J. C. D. Junge & Co.
Verkaufsstellen überall.

★

Reserviert
Jul. Böttcher
Nährmittelfabrik.

Hansa-Meierei
Fackeln-Allee 59 a/b. Fernr. 281.557.



Das große leistungsfähige Kaufhaus für Jedermann

Holstenhaus
G.m.b.H. Lübeck

Geschäftliche Rundschau
und
Zeitung-Dauer-Fahrplan

Abfahrt der Züge von Lübeck nach

Hamburg: 553, 740*, 747, 943 D, 1163, 126, 344, 417, 713*, 722, 820 D, 930 S, 935.
Travemünde-Mendorf: 527, 800, 900 S*, 947, 207, 418*, 653, 925**.)
Eutin: 714, 5942, 1208, 200, 725. *) im Juli und August.
Büden: 550, 800, 130, 600. — Segeberg: 130 Werft., 210 Sonnt., 730.
Kleinen: 715, 925 D, 942 D, 1202, 524, 925. (Ohne Gewähr. — Musterfahrg.)

Lübeck's größtes Spezialgeschäft
zeigt der Bevölkerung die
Einzugsquelle für Margarine.
Lübecker Margarine-Centrale
A. DRESEN.
Belastungen in allen Stadtteilen.

Wo kauft der Arbeiter Lübeck's feine Lebensmittel
In der Feinkosthandlung von
Paul Burmester jun.
Holstenstraße 24 * Fernsprecher 3763
und in den Verkaufsstellen: Melerstraße 21, Schwäneckenquerstr. 18, Holstenstr. 3, Wakenitzstr. 23.

B. Glogner & Co.
Kanalstraße 32-34
**Stahl, Eisen, Metalle,
Schrott.**

Ankauf! ★ Ankauf!
Lumpen, Knochen, Eisen, Metalle
Sämtliche Felle und Haare.

R. Lissauer, Produktenbörse.
Hortengrube 5. ★ Fernruf 3601.

F. Lissauer & Goldschmidt
en gros Mühlenstr. 60 en détail
Eisen Metalle Lumpen Haare.

Aug. Lüders
Spezialgeschäft f. Strumpfwaren u. Wäsche.
Manufakturwaren — Wolllumtausch
Hülfstraße 55.

L. Lissianski
Obertrave 19
Rohprodukte.

Sörpers
Produkten-Zentrale
Schwart Allee 24/26 * Fernsprecher 1575
**Beste Absatzquelle für
Alt-Eisen, Metalle,
Papier, Flaschen usw.**

Reserviert für
Paul Erasmii & Co.
Konservenfabrik.

Reserviert für
Willi Franz Hebls
Lebensmittel-Großhandlung

Grütmühle Carl Moll
Tel. 824 u. 550 LÜBECK Altschelde 12/14
Futter für Mäher: Grützballe für junge Schweine u. Garantiert reines Schrot zum Mästen
Umtausch von Getreide in Grütze, Flocken usw.

J. HÖPPNER
Groß-Desillation
Weinhandlung * Likörfabrik
Lübeck, Backergube 66
Fernsprecher 2247.